

Wiesbadener Zeitung

AMTliches ORGAN DER NSDAP FÜR DIE

KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 5931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.— ausgl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) ausgl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 2

Dienstag, den 4. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Invasions-Palaver in London und Washington

Die deutsche Wehrmacht steht an allen Küsten Europas zum Empfang bereit

as. Berlin, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) General Eisenhower, der Oberkommandierende des anglo-amerikanischen Invasionsunternehmens, hat sich von seinen Truppen in Nordafrika mit den Worten verabschiedet, daß er ihnen viel Glück wünsche, „bis wir uns im Herzen der kontinentalen Festung des Feindes wiedersehen“. Wir erinnern uns, schon einmal ein ähnliches Wort vernommen zu haben, nämlich von dem südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts, der schon vor langer Zeit „seine“ Truppen als Eroberer Europas sah. Vorerst ist aus dieser „Eroberung“ lediglich eine Schneckenoffensive in Süditalien geworden. Eisenhower freilich glaubt, das Siegesrezept gefunden zu haben, obwohl ja seine süditalienischen Erfahrungen ihn doch zu einiger Vorsicht hinsichtlich solcher Äußerungen mahnen sollten. Jedenfalls verkünden die feindlichen Nachrichtsbüros, daß man in den USA. fest entschlossen sei, bei der Errichtung der zweiten Front „keine strategischen Fehler durchzusehen“ zu lassen. Die Operationen würden erst nach der Bereitstellung von Menschen und Material im erforderlichen Umfang beginnen. Wann das sein wird, darüber zerbricht sich die Presse unserer Gegner auch weiterhin noch die Köpfe. Man spricht zwar viel und gern von dem bevorstehenden „Angriff gegen die inneren Festungswälle des Hitlerismus“, man redet sogar davon, daß Eisenhower möglicherweise sein Hauptquartier in Gibraltar aufschlagen würde, woraus lediglich zu schließen wäre, daß ihm der Aufenthalt in England nicht sicher genug erscheint. Aber dieses ganze Herumgerede und diese nicht abbreitenden Erörterungen in der anglo-amerikanischen Presse verfolgen wohl lediglich den Zweck, das Publikum zu beschäftigen und vor allem in Moskau den Eindruck zu erwecken, als ob sich der Aufmarsch zur Invasion mit großer Präzision und Schnelligkeit vollzieht.

Was wir zu diesen ganzen Erörterungen der feindlichen Presse zu sagen haben, das ist in der Neujahrsbotschaft und in dem Tagesbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht enthalten. Auch unsere Gegner werden daraus entnehmen, daß deutscherseits der Aufmarsch zu den kommenden Kämp-

fen bereits seit langem im Gange ist. So sehr sich die Augen der Öffentlichkeit in den letzten sechs Monaten, die erfüllt waren von den großen Kämpfen gegen die Bolschewisten, auf den Osten gerichtet waren, so wenig ist doch in dieser Zeit der Ausbau unserer Befestigungen und die weitere Ausbildung unserer Besatzungen im Westen vernachlässigt worden. In dem Tagesbefehl des Führers sind auch die Zusammenhänge zwischen diesem deutschen Aufmarsch und den schweren Kämpfen im Osten aufgezeigt worden. Zahlreiche ursprünglich für den Osten vorgesehene Neuformationen wurden für die Verteidigung Europas an anderer Stelle eingesetzt. „Dies ist der Grund für viele Sorgen und Nöte von euch, meine Kameraden an der Ostfront“, heißt es hierzu in dem Tagesbefehl des Führers an die Wehrmacht. Dennoch haben die Bolschewisten in den Offensivschlägen der letzten sechs Monate ihr Ziel nicht erreicht, wohl haben sie jedoch ungeheure Blutopfer bringen müssen. Eine Tatsache, an der auch die anglo-amerikanische Presse nicht vorbeikommt, da auch sie begreift, daß die jetzt verlorenen Truppen, Panzer und das andere Kriegsmaterial, das die Kämpfe des letzten halben Jahres verschlang, den Bolschewisten fehlen werden, wenn sie

gleichzeitig mit den Anglo-Amerikanern zum Sturm gegen die Festung Europa antreten sollen. Nach diesen Erfahrungen der vergangenen sechs Monate wird denn auch in dem Tagesbefehl des Führers die Erklärung hinzugefügt, daß der bolschewistische Versuch des Einbruchs nach Europa, wenn er in diesem gigantischen Feldzug nicht gelang, „abermals und endgültig scheitern wird“.

Die anglo-amerikanische Presse ist denn auch bereits recht vorsichtig gegenüber sowjetischen „Siegesmeldungen“. Sie setzt ihre Hoffnungen auf die eigenen anglo-amerikanischen Operationen, wobei freilich auch ihr aufdämmert, daß Eisenhower vor einer ungeheuren und wie wir hinzufügen müssen, vor einer unlöslichen Aufgabe steht. Die Festung Europa ist außerordentlich stark ausgebaut und in diesen Befestigungswerken stehen die besten Truppen der Welt bereit. „Die Anlandung von alliierten Verbänden“, so heißt es dann auch in dem Tagesbefehl des Führers, „ganz gleich, wo sie auch beabsichtigt sein mag“, wird auf einen deutschen Widerstand stoßen, der anders aussieht, als die Begrüßung der Amerikaner und Engländer durch verräterische französische Generale in Nordafrika, oder charakterlose Badogliokreaturen in Sizilien.

Bei Shitomir weiter harte Abwehrkämpfe

Sowjetverbände verloren bei einzelnen Angriffen 50 vH. ihres Bestandes

Berlin, 4. Januar. Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Shitomir haben bisher an Heftigkeit und Härte nicht nachgelassen. Ein wichtiger Knotenpunkt im südlichen Abschnitt des Kampfgebietes konnte von unseren Truppen gegen alle Angriffe der Sowjets auch weiterhin gehalten werden. Durch deutsche Gegenangriffe wurde das den Knotenpunkt umgebende Gebiet vom Feinde gesäubert und eine vorübergehend verlorengegangene Ortschaft wieder in Besitz genommen. Südlich der Stadt Shitomir kam es wiederum zu hartem Ringen mit äußerst starken bolschewistischen Kräften. Unsere Truppen wiesen jedoch die Angreifer im wesentlichen zurück und schossen 16 Sowjetpanzer ab. Westlich und nordwestlich der Stadt hält der Druck der Sowjets auf unsere Front mit unverminderter Kraft an. Hier vernichteten Grenadiere bei ihrer beweglichen Kampfführung aus den Angriffsspitzen des Feindes acht Kampfwagen.

Die anhaltenden Kämpfe bei Witebsk, die ihren Schwerpunkt vor allem nördlich und nordwestlich

der Stadt hatten, flauten im gesamten Abschnitt etwas ab. Die außerordentlichen Verluste, die den Sowjets in den letzten Tagen zugefügt wurden, zwingen den Feind zur Umgruppierung seiner schwer angeschlagenen Schützendivisionen und Panzerbrigaden. Seit Mitte Dezember rennen die Sowjets nun Tag und Nacht fast ununterbrochen mit starken Kräften gegen die deutschen Stellungen an und versuchen verzweifelt, Witebsk in ihre Hand zu bekommen. Aber alle ihre von starken Schlachtfliegerverbänden und Panzerkräften unterstützten Angriffe waren bisher erfolglos. Zahlreiche sowjetische Verbände verloren hierbei schon bei einem einzigen Angriff bis zu 50 vH. ihres Bestandes, und einzelne Regimenter wurden bis auf wenige Ueberlebende aufgerieben. Trotzdem jagten die Bolschewisten ihre Einheiten, die sie durch schnell herangeschaffte frische Kräfte immer wieder verstärkten, in das deutsche Feuer, ohne jedoch ihrem Ziel, Witebsk zu umfassen, näherzukommen.

Ibero-Amerika in den Klauen der USA.

Roosevelts Provokationspolitik kompromittiert

Vigo, 4. Januar. Die Rooseveltische Erpresserpolitik gegenüber den Staaten Südamerikas verursacht weitgehende Unsicherheit nicht nur in den Regierungskreisen der südamerikanischen Staaten selbst, sondern auch in den USA. Stimmten scharfer Kritik an dem politischen Spiel Roosevelts werden laut, die dem Präsidenten im Weißen Haus einen völligen Mißerfolg seiner Maßnahmen und Intrigen in Süd- und Mittelamerika bescheinigen und prophezeien, daß Staatsstreiche und gefährliche Situationen, wie sie unlängst auf Betreiben Roosevelts in Bolivien zutage getreten seien, demnächst auf breiter Basis zur Tagesordnung gehören dürften, und gefährliche Erschütterungen des gesamten südamerikanischen Kontinents zur Folge haben könnten.

Der Montevideoer Korrespondent der New Yorker Zeitung „PM.“ meldet z. B., gut informierte Kreise Montevideos sagten voraus, daß innerhalb der näch-

sten sechs Monate mindestens sechs weitere Staatsstreiche in ibero-amerikanischen Staaten stattfinden würden. „Wenn nicht alle amerikanischen Nationen gemeinsam handeln und sich weigern, die neue bolivianische Regierung anzuerkennen“, der Korrespondent spielt mit dieser Voraussage insofern auf Roosevelt an, als es dieser selber ja gewesen ist, der die bolivianischen Ministersessel neu besetzen ließ, ohne damit, wie der Korrespondent durchblicken läßt, bei breiten Kreisen der amerikanischen Nationen Beifall zu ernten.

Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist eine Warnung, die der chilenische Innenminister vor „unbegründeten Gerüchten“ aussprach, die von angeblich anti-demokratischen Elementen ausgehen, und in denen davon die Rede ist, daß ein Teil der chilenischen Armee einen ähnlichen Staatsstreich wie in Argentinien und Bolivien vorbereite. Da derartige Putschgerüchte anti-demokratischen Elementen zugeschoben werden, liegt in der „demokratischen“ Natur der südamerikanischen Staatsführungen. Die Öffentlichkeit Chiles ist weniger über die angedeutete Urheberchaft als über den erwarteten Staatsstreich selbst überrascht. Sie schließt daraus mit Recht, daß die Voraussetzungen zu einem solchen überraschenden Unternehmen erheblich weiter gediehen sind und sucht die Ursache weniger in den Kreisen der Anti-Demokraten als vielmehr wie im Falle Bolivien im Bannkreis des Weißen Hauses.

Auch in Kolumbien verdichten sich die Meldungen über einen bevorstehenden Staatsstreich immer mehr, wie United Press meldet, jedoch erklären angeblich zuständige Kreise kategorisch, daß es sich um falsche Meldungen handle und daß im Lande vollkommene Ruhe und Ordnung herrsche.

Das chilenische Blatt „Mercurio“ liefert für die allgemeine politische Unsicherheit in den Staaten Südamerikas den Beweis, in dem es zu den Gerüchten schreibt, daß die Regierung die staatsfeindlichen Umtriebe genauer schildern solle, vor allem aber klarlegen möge, ob sich die Verschwörung gegen die derzeitige Regierung richte.

Befestigungen modernster Bauart

Madrid, 4. Januar Die Madrider Wochenzeitschrift „El Espanol“ beschäftigt sich in einem längeren Leitartikel mit den anglo-amerikanischen Invasionsvorbereitungen und den deutschen Abwehrmaßnahmen. Es unterliege keinem Zweifel, meint das Blatt, daß an der ganzen europäischen Küste angelegte Befestigungen modernster Art angelegt worden seien, hinter denen und in denen sich Millionen Soldaten mit vorzüglicher Kriegserfahrung befänden. Die Tatsache, daß Feldmarschall Rommel kürzlich diese Befestigungen und die Vorbereitungen gegen eine Invasion besichtigt habe, zeige, daß der Führer der Entwicklung wachsam gegenüberstehe. Der Verfasser glaubt zudem, daß die gesamte Kriegführung Deutschlands bereits seit längerer Zeit auf die Möglichkeit einer Invasion abgestellt und eingerichtet sei.

Wertlose Schätze

Judas arbeitsloses Gold im Fort Knox

Einen „gefährlichen Narren“ hat kürzlich eine namhafte britische Zeitschrift den Gouverneur der Bank von England — also ihren eigenen Geld-diktator — genannt, weil sich dieser Vertrauensmann der Londoner Börse unentwegt für die Wiedereinführung der Goldwährung einsetzt. Fast zur gleichen Zeit brachten jüdische USA-Zeitungen einen Sensationsbericht aus jenem amerikanischen Fort Knox, wo heute etwa 20 von 23 Milliarden Dollar alles Währungsgoldes liegen. Ein jüdischer Reporter fragte den Wächterposten, was er empfinde, wenn er so vor dem gigantischen Schatz Wache hielte. Trocken antwortete er: „Grenzenlose Langeweile. Es will ja niemand diese Goldbarren haben.“

Wenn so berechnende Äußerungen schon aus den klassischen Ländern des goldenen Kalbes kommen, dann kann man daraus unschwer erraten, wie stark der Nimbus dieses toten Metalls gesunken ist. Die „Golddämmerung“ muß tatsächlich reißende Fortschritte gemacht haben. Wenn irgendwo in Südafrika oder Australien mit schwerer und großer Mühe Gold gegraben wird, das dann sofort wieder in der USA-Schatzkammer „eingewekelt“ wird, dann vermag kein vernünftiger Mensch darin eine große Weisheit zu erblicken. Und wenn der jüdische Finanzminister der Vereinigten Staaten, Henry F. Morgenthau, allen den Yankeejuden tributpflichtigen Völkern die Wiedereinführung der Goldtyrannei ankündigt, dann weiß jeder: der saubere Schatzhüter der USA. ahnt dunkel, daß seine kostspielige Goldpolitik einmal ein furchtbares Erwachen auch im betrogenen Amerika bringen muß.

Das Goldzeitalter geht zu Ende. Daran ändert die Tatsache gar nichts, daß vielleicht auch in der Zukunft im Geldverkehr der Völker dem an sich wertlosen Metall eine genau umrissene und wohlkontrollierte Funktion zufällt. Als Diener, nicht als Herr und Tyrann, können die sogenannten Edelmetalle sogar durchaus nützlich sein. Ihren unheimlichen und fast mystischen Charakter aber werden sie in einer neuen, besseren und gerechteren Weltordnung verloren haben.

Wie eine furchtbare Seuche, wie ein fremdes Fieber, so haben einst bei der Auflösung der mittelalterlichen Welt Geldgier, Raffstolz und Goldhunger die Menschen überfallen. Der Untergang großer Reiche des Altertums durch krassen Materialismus, durch Schachergeiz und Mißachtung ewiger Naturgesetze hatte sie nachfahren warnen können vor dem „entsetzten Gold“. Westeuropa — vor allem das krämerische England — wurden zu Schritt machern einer Zeit, in der der jüdische Götze Gold alle anderen Werte zu verdrängen begann.

Wenn wir heute die Geschichten von betrügerischen „Goldmachern“ lesen, dann stehen wir oft fassungslos vor der Torheit ihrer Förderer und Opfer. Kaiser, Könige, Fürsten und Bischöfe sehen wir auf einer wahrhaft entwürdigenden Hetzjagd nach dem blanken Gold, ihr Amt entwürdigend und ihre Pflichten vergessend. Man hat so oft den reichen Augsburgers Fugger als den „ersten modernen Kapitalisten“ bezeichnet, aber Fugger brachte Handel und Wandel, vergaß nie die ländlich-bäuerliche Basis und weckte überall schmerzende Energien. Wie er den tüchtigen Mitarbeiter mit altem Nachdruck förderte, wie seine Fuggerstadt soziale Gesinnung bekundete, so war Fugger in allem Meister und Herr des Geldes, das er niemals anders als ein Werkzeug ansah. Man vergleiche damit die geradezu betrügerischen Manöver anderer, auf Kosten der schaffenden Untertanen tote Schätze zu sammeln. Es ist kein Zufall, daß mit dem Anbruch jenes Goldzeitalters der deutsche Bauer und Ritter verarmten und im Elend verkamen, daß auch der redliche deutsche Handels-herr der Hanse dem jüdischen und puritanischen Geschäftemacher erlag. Die hochfürstlichen Goldjäger und Reichverderber schützten niemanden. Was an sozialen Einrichtungen — an Spitätern, an Siechenhäusern, Waisen- und Witwenstiftungen — vorhanden war, das ward dem Moloch krasserster Geldgier geopfert.

Es ist überaus bezeichnend, daß die Zeit des Goldrausches zugleich die „Klüfflichkeit“ im üblichen Sinne in sich beschließt. Der erhabene Wert sinkt zur Ware herab; an die Stelle des geborenen Landesverteidigers tritt der gedungene, gekaufte Mietling. Gold macht, im angelsächsisch-jüdischen Machtbereich vor allem, die Kirchen, die Richter, die „Volksvertretungen“ korrupt und abhängig. Goldene Kugeln spielen oft eine wichtigere Rolle als die Waffen eines ehrlichen Kampfes. Und doch birgt gerade Hemmungslosigkeit der Goldbesessenen schon die Symptome des Verfalls auch für diese Epoche in sich. Während die Raffgierigen immer mehr an Gold

Japanische Marineflieger erfolgreich

Tokio, 4. Januar. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Montag bekannt:

Verbände der kaiserlichen Marineflieger griffen am Freitagmorgen eine Gruppe feindlicher Transporter vor Kap Merkus (Neupommern) an und versenkten einen mittleren Transporter sowie einen oder mehrere kleine Transporter und schossen vier feindliche Flugzeuge ab. Neun eigene Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt noch nicht zurückgekehrt.

Einheiten der kaiserlichen Marineflieger starteten am Sonnabendvormittag zur Störung des Angriffs eines feindlichen Verbandes von 106 Flugzeugen, der Kavieng anflieg, und schossen 24 Flugzeuge ab. Sieben eigene Maschinen sind noch nicht zurückgekehrt.

Einheiten der kaiserlichen Marineflieger stellten am Sonnabendvormittag einen Verband von annähernd 40 feindlichen Flugzeugen, der erneut Rabaul angreifen wollte, zum Kampf und schossen 10 Flugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt nicht zurückgekehrt.

Mit Speck fängt man Mäuse

as. Berlin, 4. Januar. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die us-amerikanische Geschäftswelt gibt sich der Hoffnung hin, nach dem Kriege große Geschäfte mit den Sowjets machen zu können. Immer wieder gelangen Nachrichten in die amerikanische Presse, daß die Sowjetunion ein guter Absatzmarkt für amerikanische Erzeugnisse werden würde. Einschränkung wird allerdings hinzugefügt, daß man naturgemäß keine Kühlschränke, Staubsauger usw. werde absetzen können, wohl aber alles, was dem Aufbau der sowjetischen Industrie diene. Durch solche Meldungen versucht man, den Geschäftskreisen das Bündnis mit den Sowjets schmackhaft zu machen. Man geht wohl kaum fehl in der Ansicht, daß diese und ähnliche Meldungen von den Sowjets selbst lanciert werden. Auch in Schweden tauchen immer wieder solche Lesarten auf, die von einem künftigen guten Geschäft mit den Sowjets sprechen. Auf diese Weise versucht Stalin, eine gute Atmosphäre für die Sowjets zu schaffen. Dabei muß man freilich auch in den USA. sich daran erinnern, daß man bisher recht schlechte Erfahrungen mit den Sowjets auf geschäftlichem Gebiet machen mußte, und man dürfte ja auch wohl in der Geschäftswelt nicht übersehen, daß diese ganzen Meldungen eine Entwertung voraussetzen, die niemals eintreten wird. Es ist also eine reine Phantasie und eine reine sowjetische Agitation, wenn heute von guten Geschäften mit den Bolschewisten gesprochen wird. Das ist nichts weiter als Dummenfang.

Qualitative Überlegenheit gesichert

Steigender Arbeitseinsatz auch im Jahre 1944

DPV. Die Aufgabe der Mobilisierung der europäischen Produktivkräfte hat schon vor Ausbruch des Krieges zu einem vorherrschenden Problem gehört, denn immer deutlicher wurde die Notwendigkeit, die europäische Selbstversorgung sicherzustellen, um zu einer immer größeren Unabhängigkeit vom Ausland zu gelangen. Der Krieg konnte also eine bereits begonnene Entwicklung nur steigern, zumal durch die brutale Blockadepolitik der Feinde Europa naturgemäß und zwangsweise auf sich selbst gestellt wurde. Wider Willen haben damit die Gegner das europäische Solidaritätsgefühl gestärkt, so daß die anfangs gezeigten Bedenken oder widerstrebenden Strömungen allmählich ausgeschaltet wurden, und es für Deutschland immer leichter wurde, die produktiven Kräfte der europäischen Volkswirtschaft in den Dienst der Steigerung des Rüstungspotentials einzuspannen und die wirtschaftlichen und produktionsmäßigen Voraussetzungen für die Erringung des Sieges zu schaffen.

Neben der Mobilisierung aller europäischen Rohstoffe spielt vor allen Dingen der Einsatz der europäischen Arbeitshere eine entscheidende Rolle. Wenn unsere Gegner immer darauf pochen, daß sie für die Führung ihres Krieges über eine weit größere Millionenzahl von Menschen verfügen, so muß erstens nochmals darauf hingewiesen werden, daß das Bevölkerungsverhältnis Deutschlands, Japans und der mit ihnen verbündeten Völker ihrer Lebensräume zu der Bevölkerungsmasse der Gegner sich wie 9:11 verhält, denn Deutschland, Japan und seine Verbündeten verfügen über mehr als 850 Millionen, während die Feinde 1100 Millionen Menschen für sich dienstbar machen können. Der Unterschied ist also gering. Er wird aber gänzlich aufgehoben durch folgende Tatsachen: Die Feinde haben ihre Arbeitskräfte überall in der Welt zer-

streut und zersplittert, während Japan ebenso wie Deutschland bzw. Europa über geschlossene Räume verfügen, die eine zentrale Erfassung der Arbeitskraft ermöglichen. Weiter ändert sich das Verhältnis zu unseren Gunsten, wenn man die Zahl der zur Verfügung stehenden Facharbeiter betrachtet. Die europäische Arbeitermasse besitzt 60 vH. Fachkräfte, während der Anteil der Engländer an Fachkräften nur 31,8 vH. und der USA. über 40 vH. seiner Arbeiterheere beträgt.

Diese Tatsache zusammen mit den Höchstleistungen der deutschen Wissenschaft ergeben, daß Europa in dem Materialkampf auf den Schlachtfeldern nicht zurückzustehen braucht und auf jeden Fall sich immer die entscheidende Überlegenheit der Qualität der Waffen sichern wird. Die Rüstungsschmiede Europa ist damit ein Machtfaktor geworden, der auch durch die Großsprecherereien und die Zahlenrabulistik eines Roosevelts nicht aus der Welt geschafft werden kann. Auch hier befindet sich Deutschland in einer weit besseren Lage als im Weltkrieg, wo die Zahl der Arbeiter von 17 auf 13,6 Millionen gesunken war, während in diesem Krieg der Arbeitseinsatz von 24 Millionen auf 28,2 Millionen gesteigert werden konnte und dieser Prozeß noch nicht einmal als abgeschlossen angesehen werden kann.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Dr. Timm hat jetzt erst wieder in einem Vortrag über die Aufgaben des Arbeitseinsatzes 1944 aufgezeigt, daß sowohl der Fraueneinsatz noch erhöht werden kann, als auch durch sparsamste Verwendung der Arbeitskräfte und ihrer Rationalisierung, durch weiteren Einsatz ausländischer Arbeiter und stärkere Selbstkontrolle der Betriebe eine Steigerung des Arbeitspotentials möglich ist, so daß auch 1944 die Rüstung hundertprozentig gesichert sein wird.

zusammenscharren, kommen gerade die Betrogenen und Ausgebeuteten zur Vernunft. Als der Gold- und Zahlenwahn nach Versailles sich selbst überschlägt, da wird dieser Irrsinn durch sich widerlegt.

Als vor zehn Jahren Adolf Hitler die innere Hohlheit des Goldwährungssystems enthüllte und die menschliche Schaffenskraft wieder zu ihrer natürlichen Funktion als Gradmesser völkischer Leistung einsetzte, da wurden im jüdisch gelenkten Feindlager alle feilen Federn dagegen aufgebogen. Heute sind fast alle diese Stimmen schon verstummt. Seit England alles Gold an die USA. verlor und seit im Fort Knox Riesenschatz „arbeitslos“ ruhen, hat mancher Briten erkennen müssen, wie sehr sein ganzes Finanzsystem auf Sand gebaut war. Und wenn heute USA-Finanzjuden vom Schlage Morgenstern durchsichtige „Pläne“ entwerfen, um die erschütterte Welt abermals unter ihre Goldtyrannie zu bringen, dann steht auch über diesen durchsichtigen Manövern das Wort: „Zu spät!“

E. Kaper

4000 Choleraopfer wöchentlich

Genf, 4. Januar. Die Hungersnot in Indien soll die Regierung von Bengalen bis jetzt rund 5 1/2 Millionen Pfund Sterling gekostet haben, meldet die Londoner „Times“ aus Kalkutta. Unglücklicherweise fehle es für Mütter und Kinder noch am Notwendigsten. Zuverlässige Zahlen über die Malaria-Epidemie seien zur Zeit noch nicht zu erhalten, doch verzeichne man die Opfer dieser Seuche als „verheerend“. Die klimatischen Verhältnisse des Jahres 1943 hätten den Ausbruch der Seuche mehr als üblich gefördert, abgesehen davon, daß die Bevölkerung infolge der Hungersnot körperlich außerordentlich schwach und daher besonders anfällig ist. Die Choleraepidemie breite sich in sechs Bezirken von Bengalen weiter aus und sei in fünf weiteren Bezirken stationiert. Die Zahl der Todesfälle schätze man jetzt auf 4000 in der Woche. Außerdem beginne nun die Jahreszeit mit ihren Pockenkrankheiten.

Aus Titos Vergangenheit

Belgrad, 4. Januar. (Funkmeldung.) Die serbische nationalistische Wochenschrift „Srpski Narod“ bemerkt in einem Beitrag zur Biographie des Banditenhaupteins Tito, daß dieser mit seinem wahren Namen Josp Broz heiße. Vor zehn Jahren, im Februar 1933, habe er mit zwei Kumpanen eine Gendarmeriepatrouille im Dorfe Kayser Ika überfallen. Ferner sei er wegen Fälschung von 733 Stück jugoslawischer 50-Dinarnoten angeklagt worden und schließlich habe er sich vor zehn Jahren in enger Verbindung mit den Attentätern auf König Alexander befunden, die die Eisenbahnstrecke bei Gorizia aufrissen, um den Zug des Königs zum Entgleisen zu bringen.

Murder Incorporated - „nur ein Scherz“

Schamloses Eingeständnis der anglo-amerikanischen Lufthunnen

Stockholm, 4. Januar. Alles ist nur ein Scherz, so meldet „Nya dagligt Allehanda“ in einem längeren Bericht aus New York zu der Bezeichnung „Murder Incorporated“, die sich bekanntlich die amerikanischen Lufthunnen zugelegt haben. Es gibt also demnach, wie New York damit eingeschickt, tatsächlich die „Murder Incorporated“. Dabei hat sich doch die britische und die amerikanische Agitation überdrüssig der Mühe gegeben, die Existenz eines solchen Mordvereins steif und fest zu leugnen. Das alles sei nur eine Erfindung der deutschen Propaganda, so behauptete man in England und den USA, und versuchte die Behauptung damit zu erhärten, daß man sagte, der beste Beweis dafür seien ja die gotischen Schriftzeichen, die man in den USA und in England überhaupt nicht verstände. Wir haben den Heuchlern inzwischen einwandfrei nachgewiesen, daß es in der USA-Luftwaffe tatsächlich eine regelrechte Mordorganisation gibt und daß die Schriftzeichen goldgedruckt sind. Die gefangen-genommenen Mitglieder des Mordvereins haben auch gar kein Hehl daraus gemacht, daß sie sich zu einer Organisation zusammengeschlossen hätten. Offenbar unter dem Druck dieser Tatsachen haben nun die Heuchler in den USA, das Spiel aufgegeben und haben dafür eine andere Platte aufgelegt. Jetzt ist das ganze „nur ein Scherz“. Bei den Fliegern handele es sich „um fröhliche College-Jungen, die gern allerhand Dummetheiten treiben und deren Neigung zum Scherzen in den bizarren Namen wie z. B. „Murder Incorporated“ zum Ausdruck kommt“, sagen die dreisten Lügner mit der Miene des Biedermanns.

Ein Scherz also ist diesen Luftgangstern die Bombardierung deutscher Wohnviertel, ein Scherz der systematische Mord an Frauen, Kindern und Greisen, ein Scherz der ganze Phosphorkrieg gegen

Der OKW.-Bericht von heute

Deutsche U-Booterfolge im Atlantik

21 anglo-amerikanische Zerstörer in zehn Tagen versenkt — 16 anglo-amerikanische Flugzeuge im Mittelmeerraum und im besetzten Westgebiet abgeschossen — Schwungvolle deutsche Gegenstöße bei Shtomir — Vordringen deutscher Jäger bei Witebsk

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Januar (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südtel der Ostfront, bis südlich Kiew, verlief der Tag bei örtlicher Kampftätigkeit im allgemeinen ruhig.

Im Kampfraum von Shtomir greifen die Sowjets weiter mit starken Kräften an. Sie erlitten durch die zähe Abwehr und die schwungvollen Gegenstöße unserer Truppen hohe Verluste. Eine größere Anzahl sowjetischer Panzer wurde dabei vernichtet.

Bei Witebsk wurden erneute feindliche Angriffe abgewehrt. Nordwestlich der Stadt drangen deutsche Jäger trotz zähen Widerstandes und mehrfacher, mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenangriffe weiter vor.

Nordwestlich Newel wiesen unsere Truppen sowjetische Angriffe ab.

Von der süditalienischen Front werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Mittelmeerraum und in den besetzten Westgebieten wurden gestern in Luftkämpfen und durch Flakabwehr 16 britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug wird vermisst.

In der vergangenen Nacht flogen einige feindliche Störflugzeuge nach Westdeutschland ein.

Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe gegen die feindlichen Sicherungstreiberkräfte im Atlantik versenkten unsere Unterseeboote erneut sechs Zerstörer. Damit verlor die britisch-nordamerikanische Flotte in den letzten zehn Tagen durch Unterseeboote insgesamt 21 Zerstörer.

Heldentod des Kapitänleutnants Mohr

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Dönitz

Berlin, 4. Januar. Nach erfolgreichem Kampf an einem feindlichen Geleitzug blieb mit seinem tapferen Boot der Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Kapitänleutnant Johannes Mohr. Er war ein hervorragender U-Boot-Kommandant. Von wagemutigem Draufgängerum beseelt, war er vorbildlich im Erfassen der taktischen Lage, kaltblütig im Kampf und von hartnäckiger Zähigkeit bei der Verfolgung des Gegners. Er war ein Geleitzugkämpfer von höchstem Können. Neununddreißig Schiffe mit über 200 000 BRT, der englische Kreuzer „Dunedin“ und ein Zerstörer sind das stolze Ergebnis seiner harten Kriegsführung.

Ein echter Krieger, der geliebte Führer seiner Soldaten, ein Mann von überschäumender Lebenskraft, ein treuer Kamerad und Freund ist nicht zurückgekehrt. Der Kampf, den er geführt hat, geht weiter.

Großadmiral und Oberbefehlshaber der Kriegsmarine gez. Dönitz

DNB. Bei der Kriegsmarine, Ende Dezember (PK.) Jede Waffe hat ihre großen Namen, ihren Wed-

digen, ihren Priesen, ihren Endraß, die ihr Wesen am vollkommensten und sinnfälligen verkörpern. Das Volk bewahrt in seinen Herzen dankbar und ehrfurcht solche Namen, die der Krieg zur Größe führte und die das Sterben heiligte, aber er, der Krieg, der nicht eine Sekunde stehenbleibt und rastet und sie, die Waffe, die in stetigem Wandel ihren Wert und Sinn, ihren inneren Gehalt erweisen muß — rufen ohne Unterlaß Kämpfer auf.

Diejenigen, die lange genug in der Waffe leben, empfangen mit der Zeit, im Kommen und Gehen der Gestalten, ein feines, selten tragendes Gefühl für Aussichten und Eignung der neuauftretenden Kämpfer; sie wissen, ohne es zu sagen, welcher von diesen ein großer Kommandant zu werden verspricht, und sonderlich die alten, unter deren Augen der Nachwuchs, mit ihnen fahrend, lernte, haben ein feines und scharfes Gesicht für Kommande.

Wenn es aber einen gegeben hat, dessen Eignung gerade für die Waffe U-Boot offenkundig, dessen Begabung von Anfang an zutage liegend, dessen Ruhm fast mathematisch voraussagbar war, wenn es unter den Kommandanten, unter den nachwachsenden Wachoffizieren einen solchen gegeben hat, dann war es Jochen Mohr. Alles an ihm kam den hohen Anforderungen wie selbstverständlich entgegen, die der U-Bootkampf an den idealen Kommandanten stellt, die Behendigkeit, die sprechende Frische und Wachheit des Geistes, die herliche Wärme seines Wesens, die ihm die Liebe seiner Besatzung eintrug, die nachwandlerische Sicherheit des Könnens, beruhend auf Instinkt ebenso sehr wie auf gründlich durchdachter Erfahrung, der fröhliche, nie versagende Gleichmut, die unbedingte Zähigkeit im Festhalten des Gegners, das kaltblütige Standhalten in der Gefahr und die Fähigkeit zu blitzschnellem Entschluß machten ihn zum geborenen Geleitzugkämpfer, zu einem jener seltenen Männer, die die Gabe besitzen, ihre Waffe, deren Beherrschung ihnen wie aus dem Handgelenk zu gelingen scheint, mit höchster Vollendung zu führen.

Was er an Erfahrungen in vier harten Kriegsjahren im Kampf erwarb, wirkt heute als sein Erbe in den Kämpfern anderer Boote, die seine Schüler waren, fort.

Ritterkreuz und Eichenlaub wurden die äußeren Zeichen höchster Anerkennung seines vorbildlichen Kampfertrums. War der Mohr draußen, so tat er seine Schuldigkeit, kehrte er heim, stand die Kette der Siegeswimpel hinter seinem Sehrohr, und die Herzen der Kameraden schlugen ihm entgegen. Denn wo hätte Jochen Mohr einen Feind gehabt!

Und doch will es ein unbegreifliches Geschick, daß Baldur von Speere des blinden Höder fällt. Es ist nicht an uns zu fragen, warum Jochen Mohr sein tapferes, strahlendes Leben so früh enden, warum er so bald den Kurs zur ewigen Front steuern mußte — was uns bleibt ist, ständig der hohen Verpflichtung eingedenk zu sein, die sein Leben und sein Kämpfen uns auferlegt.

„Er war ein hervorragender U-Bootkommandant“, heißt es in dem Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und Befehlshaber der

Kurze Umschau

Auf Vorschlag des Reichministers der Justiz hat der Führer nach Vertagung des Staatssekretärs Dr. Heineberger in den Wartestand den bisher in der Parteikanzlei tätigen Ministerialdirektor Klemm zum Staatssekretär im Reichsjustizministerium ernannt.

In einer Neujahrsebotschaft führte der Oberkommandierende der japanischen Expeditionskräfte in China, General Hata aus, daß das Jahr 1944 entscheidende Schlachten bringen werde.

Die bereits angekündigten Veränderungen in der Besetzung des Postens des Oberbefehlshabers der schwedischen Wehrmacht werden jetzt bestätigt. Danach verläßt mit Wirkung vom 1. April der jetzige Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht, General Thorsell, seinen Posten. An seine Stelle tritt der derzeitige Chef des 4. schwedischen Wehrkreises, Generalleutnant Junger. Ferner scheidet auch der Befehlshaber des schwedischen Heeres, General Holmquist, aus. Sein Nachfolger wird Generalmajor Douglas.

Am 2. Januar wurde am frühen Vormittag die bereits seit Donnerstag abend in Bereitschaft liegende schwedische Heimwehr probeweise im ganzen Lande mobilisiert.

In einem Zehnunkte-Manifest, das sämtliche kommunistischen Mitglieder der sogenannten Konsultativversammlung von Algier unterzeichneten, wird, wie „Daily Express“ berichtet, eine vollständige Reorganisation des Algerienkomitees gefordert.

Der mexikanische Präsident Avila Camacho mußte in seiner Neujahrsebotschaft über den Rundfunk zugeben, daß das vergangene Jahr für Mexiko äußerst schwierig gewesen sei. Die landwirtschaftliche Erzeugung sei schlecht und nicht ausreichend gewesen. Trotz aller Bemühungen sei es auch nicht gelungen, das Eisenbahnwesen auszubauen. Camacho vergaß natürlich festzustellen, daß es sich hierbei durchweg um Folgen des Rooseveltkrieges handelt.

Unterseeboote, Großadmiral Dönitz, an die U-Bootwaffe, „von wagemutigem Draufgängerum beseelt, war er vorbildlich im Erfassen der taktischen Lage, kaltblütig im Kampf und von hartnäckiger Zähigkeit bei der Verfolgung des Gegners. Er war ein Geleitzugkämpfer von höchstem Können. 39 Schiffe mit über 200 000 BRT, der englische Kreuzer „Dunedin“ und ein Zerstörer sind das stolze Ergebnis seiner harten Kriegsführung. Ein echter Krieger, der geliebte Führer seiner Soldaten, ein Mann von überschäumender Lebenskraft, ein treuer Kamerad und Freund ist nicht zurückgekehrt. Der Kampf, den er geführt hat, geht weiter.“

Der Kampf geht weiter. Er geht weiter im Geiste eines Weddigen, Priesen, Endraß und Mohr, im Geiste der zahl- und namenlosen U-Bootkämpfer zweier großer Kriege; denn es ist das wahrhaft Große am Menschen, daß der Geist seiner Taten so weit hinauswirkt über sein Leben.

Kriegsbericht Dr. Wolfgang Frank

Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 4. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Ernst-Joachim Bradel, Kommandeur eines Panzergranadierregiments, Leutnant Heinrich Niedermeyer, Zugführer in einem Gebirgsjägerbataillon, Oberfeldwebel Josef Rempel, Halbführer im Panzerregiment „Großdeutschland“, und Obergefreiten Wilhelm Schiefel, Maschinengewehrschütze in einem Panzergranadierregiment.

Verelendung der Bevölkerung Neapels

Lissabon, 4. Januar. Der de Gaulle'stische Kriegsberichterstatter Raymond gibt in der Presse von Algier einen bemerkenswerten Bericht über die Verelendung der Bevölkerung Neapels seit der Besetzung durch die Anglo-Amerikaner. Die Neapolitaner befänden sich, wie es in dem Bericht heißt, in den schwierigsten Verhältnissen. Die Gehälter entsprächen in keiner Weise mehr den ungeheuren ansteigenden Lebenshaltungskosten. Während ein Kilo Brot 150 Lire kostete, belaufe sich das Monatsgehalt eines Schulprofessors auf nur 1200 Lire. Ein Maurer erhält täglich 65 Lire, ein Straßenbahnarbeiter sogar nur 40. Der Preis für eine Mahlzeit in einem mittleren Restaurant übersteige jedoch allein schon 200 Lire. „Wohin sind die Spaghettis von früher entschwunden?“ fügt der Berichterstatter hinzu.

Die Typhusepidemie in Neapel nimmt, wie aus Südtalilien hier eingetroffene Mitteilungen besagen, an Heftigkeit zu. Da für die Zivilbevölkerung von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden keine Arzneimittel zur Verfügung gestellt werden, ist die Sterblichkeitsziffer sehr hoch.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: Ludwig Altstadt. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

ROLAND MARWITZ:

Herz blieb nicht neutral

EIN ZEITNAHER ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1943 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

(35. Fortsetzung)

Er unterbrach sich, man hörte, wie die Tür zum Operationszimmer nebenan geöffnet wurde, und Ohara erhob sich. Aber es war nicht Gerd Ewert, der eintrat. Es war Tankasal, der Erste Offizier der „Bali-Maru“. Er brauchte kaum etwas zu sagen. Ohara wußte auch so, daß die Leibesvisitation an Mr. Yells erfolglos verlaufen war. Man hatte sich bei ihm entschuldigt, und Yells hatte etwas gemurmelt, was keinen Zweifel darüber ließ, daß er entschlossen war, auf seine Weise die „Bali-Maru“ entgelten zu lassen, was man ihm da am hellen Tag und vor aller Augen zugebetet hatte.

Ohara nickte zerstreut, dann entschuldigte er sich bei seinem Kameraden. Da Dr. Ewert nicht zurückkehrte, war es wohl das Beste, nach ihm zu sehen.

Die Tür der Kabine 103 am Bug des C-Decks der „Bali-Maru“ stand offen, der kleine Vorraum befand sich nicht mehr in der gewohnten tadellosen Ordnung, die Schubfächer vor dem Wandspiegel waren aufgerissen, die Türen des eingebauten Kleiderschranks klafften, Wäsche und Anzüge lagen auf dem Boden.

Dr. Ohara trat in den Nebenraum, dessen Eingang nur ein Vorhang bedeckte. Auch hier war ein ähnliches Chaos entstanden, der Teppich zurückgeschlagen, Kästen geöffnet, ein paar Koffer lagen auf dem Fußboden. Regungslos saß Gerd Ewert auf dem Rand des Bettes, dessen Matratze zurückgeschlagen war.

Es war stickig heiß und der Schweiß rann in Strömen über Gerd Ewerts Gesicht. Gut, daß der Schweiß floß, so konnte man nicht erkennen, ob es nicht doch vielleicht ein paar Tränen waren.

„Es ist aus, Kollege“, sagte Gerd tonlos, „die Arbeit von Monaten ist dahin. Und ich, ausgerechnet ich muß mein wertvolles Leben auf der „Bali-Maru“ in Sicherheit bringen! Nicht einmal das war mir ver-

gönt, mit meinen Kameraden auf der „Remscheid“ unterzugehen! Sie haben den schlechtesten Mann geschickt!“

Dr. Ohara fragte nicht, ob er sich setzen dürfe, er nahm ohne Aufforderung neben Gerd Platz und hielt ihm das geöffnete Etui hin. Gerd griff mechanisch zu, ohne zu danken.

„Ich möchte Ihnen zweierlei sagen, lieber Kollege“, sagte Ohara mit einer Stimme, die etwas sehr Beruhigendes hatte, „einmal, Ihre Kameraden von der „Remscheid“ sind nicht untergegangen...“

„Dann sind sie gefangen, das ist doch gleich!“ Gerd hatte nicht die Absicht, sich trösten zu lassen.

„Sie sind auch nicht gefangen. Sie sind nach der Versenkung in zwei Kuttern nach Portugiesisch-Timor gekommen und gestern in Delhi gelandet.“

„Mein Gott, ist das wahr?“ Für eine Sekunde schien alles andere für Gerd vergessen zu sein.

Ohara nickte.

„Und warum sagen Sie mir das erst jetzt, Dr. Ohara?“

„Um mich in der Tugend des Schweigens zu üben, die bei mir noch sehr unvollkommen ist, sonst hätte ich auch eben nicht darüber gesprochen. Doch ich tat es — sozusagen als Arzt. Sie verzeihen mir!“

„Rauschenplatt, der Alte, die anderen alle, sie sind gerettet!“

„Wir bekamen heute den Funkspruch, aber ich wollte es Ihnen erst in Kobe erzählen, um Ihre Gedanken nicht von der eigenen Arbeit abzulenken, vergeben Sie, wenn ich es dennoch tat.“

Gerd lachte, aber des Lachens klang nicht froh.

„Sie sehen, ich habe mich von der eigenen Arbeit ablenken lassen! Aus Faulheit, aus Gleichgültigkeit, aus — der Himmel weiß aus welcher anderen Gründen noch, die mich alle nicht freisprechen können.“

„Aus mangelndem Mißtrauen, Kollege. Ihre einzige Schuld.“

„O, ich war mißtraulich genug. Ich hatte die Papiere unten in meinem Koffer, bedeckt mit Reiseprospekten, und dieser Koffer war abgeschlossen. Immer.“

„Auch abgeschlossene Koffer lassen sich öffnen und Reiseprospekte finden ihre Interessenten. Des-

wegen werden sie ja vermutlich gedruckt. Haben Sie einen bestimmten Verdacht, Dr. Ewert?“

„Ich glaube, darüber sind wir uns einig.“

„Sie sind nie auf den Gedanken gekommen, daß ich es gewesen sein könnte?“

„Sie?“ Die Zigarette entfiel fast Gerd's Lippen, er schob sie zurecht und kniff die Lippen zusammen. Was wollte Ohara mit diesen Worten sagen?

„Es ist ausgemacht, daß man allgemein erzählen wird, daß ich es war, der Ihre Papiere entwendete. Natürlich wird man es nicht laut sagen, aber man wird es an Bord flüstern und später in die Welt funken. „Erste Spannungen zwischen Japan und Deutschland. Schwerer Zwischenfall. Japanischer Schiffsarzt bestiehlt deutschen Kollegen.“ Reuter, Havas und die amerikanischen Agenturen werden sich das nicht entgehen lassen. Ich lese schon die Schlagzeilen.“

„Das ist ausgemacht, sagten Sie? Das wissen Sie, Dr. Ohara, und Sie greifen nicht ein?“

Ohara lächelte wieder.

„Nein, Ich greife nicht ein. Es geht nicht um mein persönliches Schicksal. Ich habe zu warten, wie Japan wartet — auf seine Stunde.“

Gerd schwieg lange. Dieser Arzt, der kaum älter als er war, erschien ihm unendlich weise, unendlich erhaben über dem Getriebe und Kampf des Tages.

„Ich könnte viel von Ihnen lernen, wenn ich nicht ein so schlechter Schüler wäre“, sagte er schließlich.

„Was ich von Ihnen lernen könnte, Dr. Ewert, das waren Sie im Begriff mir gütigst vermitteln zu wollen, als wir in meinem bescheidenen Laboratorium das entscheidende Experiment begannen.“

„Es hat keinen Zweck mehr. Werfen wir die Ratten über Bord. Das ist das einzige, was uns zu tun übrig bleibt.“

„Sie würden an Land schwimmen und in Hongkong die Gologolopest verbreiten. Das täte mir zwar um die Engländer nicht besonders leid, aber die Engländer würden am wenigsten von ihr betroffen werden.“

Dr. Ohara lächelte und auch Gerd lachte.

„Ich denke aber“, fuhr Dr. Ohara fort, daß wir die Experimente noch nicht abbrechen brauchen. Wenn die Papiere bei Mr. Yells, bei Mr. Parker und Mrs. Parker nicht gefunden wurden, so müssen sie sich irgendwie noch an Bord befinden.“

„Sie haben auch das Ehepaar Parker untersuchen lassen, Doktor?“ Gerd schien bei dem Gedanken ehrlich entsetzt zu sein.

„Wir mußten wohl. Waren Sie gestern abend zwischen zehn und elf Uhr schon in Ihrer Kabine?“

„Nein.“ Gerd wußte nicht, was diese Frage bedeuten konnte.

„Aber Mrs. Parker war es, lieber Kollege.“

„Ich weiß bestimmt, daß meine Kabine gestern abend abgeschlossen war.“

„Gewiß, aber die Verbindungstür zum Nachbarraum ließ sich nur von Mrs. Parker öffnen, denn diese Nachbarkabine gehörte ihr. Jemand, der nicht genannt zu werden wünscht, hörte, wie die Tür geöffnet wurde. Leider gab er uns erst heute früh davon Nachricht.“

Gerd schüttelte den Kopf. Das alles war kaum zu begreifen. Hatte Peggy ihn nicht geküßt, hatte sie ihn nicht wissen lassen, daß sie jederzeit bereit war, seine Geliebte zu werden?

„Ich verstehe das nicht“, sagte er. „Ich glaube, ich bin ein wenig dumm.“

„Keineswegs. Sie sind ihr zweifelloser sehr sympathisch, Kollege. Aber was hat das eine mit den anderen zu tun?“

„Bisher glaubte ich, es hätte sehr viel damit zu tun. Wie aber wollen wir jetzt auf diesem riesigen Schiff meine Aufzeichnungen wiederfinden, vorausgesetzt, daß sie nicht längst über Bord geworfen sind?“

„Man findet nur, indem man das Suchen läßt. Ich glaube, die Dinge, die zu einem gehören, kommen von selbst zurück. Man muß ihnen nur Zeit lassen.“

Dr. Ohara stand auf und drückte den Klingelknopf.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Soldaten

Wir fragten nicht, als wir zur Fahne traten.
Wir sahen nur auf den einen, der befahl.
Wir folgten nur. So wurden wir Soldaten.
Und schweigend faßten wir den kalten Stahl.

Wir kannten nicht die Straße, die er führte,
Wir hörten den Befehl nur, schlicht und klar,
Und wußten, daß er nicht marschieren würde,
wenn nicht die Stunde unabwendbar war.

Wir fragten nicht, selbst als uns nun das Größte
und Fürchterlichste vor den Augen stand,
Wir harrten seines Wortes nur, das erlöste,
wie auch sein Schweigen uns nicht zweifeln fand.

Wir stürzten, stürzten fraglos in die Leere.
Wie oft erstarrt uns auf den Lippen ein Warum,
wenn einer fiel, aufsprang mit letzter Kraft,
aufschrie und — wieder fiel, für immer stumm,
dann faßten wir nur fester um den Schaft
und luden schweigend wieder die Gewehre.

Heinz W. Krause

Sollen Frauen studieren?

Ja — aber nur bei wirklicher Berufung

Zu der viel erörterten Frage des Frauenstudiums nimmt die Leiterin der Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen, Dr. Anna Dammer, im neuen Deutschen Hochschulführer Stellung. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß diejenige Abiturientin, die in sich die Kraft zum Studium spürt und weiß, daß sie einen Beruf ausfüllen kann, dessen erste Voraussetzung das Vorhandensein besonderer geistiger Fähigkeiten ist, der außerdem aber in hohem Maße Verantwortungsfähigkeit und Charakterfestigkeit verlangt, nicht zögern soll, den Weg zum Studium zu gehen. Es darf heute keine geistige Kraft ungenutzt bleiben. Es ist auch bei der Berufswahl der Frau nicht allein wichtig, daß sie einen Beruf ergreift, sondern daß der Beruf die Möglichkeit gibt, die vorhandenen Fähigkeiten voll auszunutzen. Wenn deshalb Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit bei der Berufswahl streng abgelehnt werden müssen, so soll doch damit nicht übermäßigem Bedenken und ängstlichem Zögern das Wort geredet werden.

Freigabe von Kinderschuhen

Kontrollabschnitt 3 und 7 der 4. Reichskleiderkarte

Durch eine achte Bekanntmachung zur Anordnung I der Gemeinschaft Schuhe wurde angeordnet, daß ab 1. Januar 1944 die Kontrollabschnitte 3 der 4. Reichskleiderkarte für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr und 7 der 4. Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 13. Lebensjahr zum Bezug von Schuhwerk freigegeben sind. Es dürfen abgegeben und bezogen werden auf den Kontrollabschnitt 3 ein Paar Schuhe aller Art mit Ausnahme von Lederstraßenschuhen und Arbeitsschuhen (sonstige Schuhe im Sinne § 4 Abs. 4 der Anordnung I vom 28. Januar 1943) auf den Kontrollabschnitt 7 für Kinder im 4. Lebensjahr ein Paar Schuhe aller Art mit Ausnahme von Lederstraßenschuhen und Arbeitsschuhen, für Knaben und Mädchen vom vollendeten 4. bis vollendeten 13. Lebensjahr ein Paar Holzsandalen.

Auch Einschränkung des Reiseverkehrs

Mehr auswärtige Termine für Gerichtsverhandlungen

Der Reichsjustizminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß bei den augenblicklichen Verhältnissen die Gerichte mehr noch als bisher statt am Gerichtssitz am Wohnort der Beteiligten oder einem in seiner Nähe gelegenen leicht erreichbaren Ort verhandeln wollen. Namentlich gilt das bei Sachen mit vielen Beteiligten. Aber auch andere Sachen werden, soweit nicht der Zwang zu besonderer Beschleunigung entgegensteht, zweckmäßig zu mehreren in einem auswärtigen Termin verhandelt, wenn die Beteiligten am gleichen Ort oder in der gleichen Gegend wohnen. Die Gerichte ersparen dadurch den Beteiligten, die meist in kriegswichtiger Arbeit stehen, Zeitverlust und helfen mit bei der Einschränkung des Reiseverkehrs. Die Verhandlung am Ort des Geschehens ist nicht selten auch der Entscheidung dienlich.

Von der Lokomotive gestürzt. Beim Bahnhof Bieberich-Ost stürzte ein Lokomotivführer von der Maschine und zog sich dabei innere Verletzungen zu, so daß er ins Josefhospital gebracht werden mußte.

Wann müssen wir verdunkeln?

4. Januar von 17.27 bis 8.08 Uhr

Kameradschaftliche Fürsorge für die Kriegsopter

Echte Verbundenheit diktiert die Hilfeleistung — Anordnung des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister hat aus Anlaß der Übernahme der Fürsorge und Versorgung für alle ehemaligen Soldaten der alten Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen sowie für die Nichtberufssoldaten der neuen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen die Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen auf die erhöhten Pflichten hingewiesen, die sich aus diesem Auftrag ergeben. Die nationalsozialistische Regierung habe die Fürsorgearbeit seit dem Jahre 1933 in großzügiger Weise erweitert und ausgeweitet. In wenigen Jahren sei es gelungen, den arbeitslosen Kameraden wieder vollwertige Arbeitsplätze zu verschaffen. Neben den Maßnahmen der Arbeits- und Berufsfürsorge hätten die Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen die Wohnungs- und Siedlungsfürsorge, die Erholungsfürsorge und die wirtschaft-

liche Fürsorge erfolgreich ausgearbeitet. Es gelte jetzt, für die Beschädigten und Hinterbliebenen des jetzigen Krieges weiterzuarbeiten.

In echter kameradschaftlicher Verbundenheit müsse ihnen jede Hilfe zuteil werden. Schon bisher hätten die Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen auch in der Betreuung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der neuen Wehrmacht in umfassender Weise mitgewirkt. Darüber hinaus verpflichte der Auftrag des Führers die Hauptfürsorgestellen, die erforderlichen Maßnahmen auf dem Gebiet der Berufsfürsorge noch stärker als bisher in eigener Verantwortung schon vor der Entlassung der Beschädigten aus dem Wehrdienst rechtzeitig einzuleiten.

Was die neue deutsche Wochenschau bringt

Zehn Jahre Kraft durch Freude — Fronttheater im Osten — U-Boot-Sperre

Nach einem Blick in den Wirkungskreis eines deutschen Arztes von internationalem Ruf, des Professors Dr. von Eycken, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag beging, läßt uns die Kamera die Feierstunden miterleben, die anläßlich des 10. Jahrestages der Gründung der NSG. Kraft durch Freude stattfinden.

Zum ersten Male werden in größerem Rahmen die Leistungen von Sicherungsverbindungen der deutschen Kriegsmarine im Finnischen Meerbusen gezeigt, deren Männer in soldatischer Bescheidenheit ihre Pflicht erfüllen. Die Bilder illustrieren umfassend ihre Leistungen, auf die erst kürzlich im Wehrmachtbericht anläßlich der Versenkung von sechs bolschewistischen U-Booten und der wahrscheinlich Vernichtung einer großen Anzahl weiterer Feindfahrzeuge hingewiesen wurde. An Bord von Spezialschiffen erleben wir die harte Arbeit der Netzeleger, die die Ostsee so erfolgreich gegen das Eindringen sowjetischer U-Boote verteidigten.

Die schweren Gefechte, die unsere rumänischen Verbündeten, von deutschen Waffen unterstützt, um den Landekopf der Sowjets südlich Kertsch auf der Krim erfolgreich durchstanden, werden in Bildern lebendig, die gleichzeitig überzeugenden Eindruck

von der Wirkung enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit aller Waffen geben.

Das Zusammenspiel der Nachschub-Transportmittel vom fernen Hinterland bis zur Front wird aus zahlreichen Bildstreifen ersichtlich. Auf einem Feindflugplatz stehen die „Giganten“, die sechs-motorigen Transportflugzeuge der deutschen Luftwaffe. Im weitgeöffneten Rachen dieser Maschinen verschwinden Lastwagen, Panzer, Geschütze, Soldaten und Munitionskisten. Mit unerhörten Lasten steigen die Großflugzeuge federleicht in ihr Element auf und bringen schnell und sicher den Nachschub nach vorn. Doch sie sind nur ein Teil dieses nie aufhörenden Flusses. Auf bereitstehende Autokolonnen umgeladen, rollt der Nachschub über verschlammte und vereiste Straßen, zügig gehalten durch eine vorbildliche Organisation, der Hauptkampflinie entgegen. Am Brückenkopf von Nikopol, wo seit Monaten der Angriff der Sowjets an der unvergleichlichen Tapferkeit des deutschen Soldaten zurückgeprallt, sehen wir die Grenadiere in ihren Schützengarnisonen, die Flakkanoniere bei der erfolgreichen Abwehr sowjetischer Schlachtfieger. Aus dem Gesicht des Obersten Schulz, vom Führer mit den Brillanten ausgezeichnet, wird uns die Härte und Zuverlässigkeit des deutschen Soldaten in ihrer ganzen Größe offenbar.

Nunmehr für immer unschädlich gemacht

Todesurteil gegen Schwerverbrecher — Ein tapferer Obergefreiter stellte ihn

Vor dem Sondergericht stand der 1909 in Ungarn geborene Zoltan Bodor, ein Gewaltverbrecher schlimmster Sorte. Arbeitshaus, Gefängnis, Kerker und Zuchthaus sind ihm nicht fremd geblieben. Verschiedentlich beging er bei der Festnahme Gewalttaten, auch brach er schon mehrere Male aus Strafanstalten aus. Er zählte ehemals zu einer Diebesbande, die fortgesetzt Fahrrad- und Diebstähle in Süddeutschland beging und die Räder über die Grenze brachte. 1941 wurde Zoltan Bodor, der aus der Schweiz, Oesterreich und Deutschland Ausweisungsbefehle hatte, in München zu drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt, da er einer Kofferdiebesbande angehört hatte, die in München ihr Unwesen trieb. In dem Urteil hieß es, daß sich der Angeklagte allmählich zum internationalen Verbrecher entwickelte, sein Leben aus dem Erlös strafbarer Handlungen friste und sich nicht um richtige Arbeit kümmere. Ferner wurde damals schon festgestellt, daß der körperliche Widerstand, den der Angeklagte bei seiner Festnahme geleistet hat, ihn beinahe zum Gewaltverbrecher gestempelt hätte.

Zur Verbüßung der Zuchthausstrafe wurde der Angeklagte in das Zuchthaus in Dietz a. d. L. verbracht. Dort gelang es ihm, in den Abendstunden des 7. November 1943 erneut auszubrechen. Auf einem Gartengrundstück an der Strafanstalt angelangt, wurde er von einem Obergefreiten wahrgenommen, der ihn als entwichenen Sträfling erkannte und ihn aufforderte, mitzugehen. Der Angeklagte folgte zunächst, kniff dann aber aus. Er wurde von dem schwerkriegerversehrten Soldaten zwar wieder gestellt, jedoch schlug der Angeklagte diesen mit einer schweren Beißzange, die er im Zuchthaus bei Arbeiten zurückbehalten hatte, gegen den Kopf und brachte seinem Verfolger hierdurch eine blutende Wunde bei. Dieser ließ sich aber nicht abschrecken. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf der tapfere Soldat den ent-sprungenen Zuchthäusler zu Boden warfen und ihm,

nachdem er abermals mehrere blutende Kopfwunden erhalten hatte, die Beißzange entwinden konnte. Der Angeklagte bot dem Soldaten für die Freilassung 100 RM. an. Als er damit kein Glück hatte, entwich er nochmals. Er wurde jedoch bald mit Hilfe dritter festgenommen. Nur dem wackeren Verhalten des Obergefreiten war es zu verdanken, daß die schwere Gefahr für die Allgemeinheit abgewandt und der gefährliche Gewaltverbrecher so schnell dem Gericht zugeführt werden konnte. Dieser wurde antragsgemäß zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt. Der verletzte Obergefreite hat für seine Tapferkeit eine Belobigung erhalten.

Hausarbeitstag wird nicht bezahlt

Gültig für Lohn- und Gehaltsempfänger

Für die durch halbe oder ganze Hausarbeitstage ausfallende Arbeitszeit besteht kein Anspruch auf Vergütung. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz stellt dazu ergänzend klar, daß ein Anspruch auf Vergütung auch in den Fällen nicht besteht, in denen sonst Lohn oder Gehalt auf Grund allgemeiner Vorschriften fortzuzahlen wären. Die freiwillige Fortzahlung sei zwar durch die Anordnung selbst nicht verboten, sie sei aber mit Rücksicht auf den Lohnpost nur insoweit zulässig, als sie vom Reichstreuhänder besonders genehmigt wurde, weil es bezahlte Hausarbeitstage am Stichtag, dem 16. Oktober 1939, kaum gegeben habe. Im Interesse einer einheitlichen Handhabung sollen solche Ausnahme-genehmigungen im allgemeinen nicht erteilt werden, es sei denn in solchen Einzelfällen, in denen die Frau infolge des Ausfalls auf einen unbedingt notwendigen Hausarbeitstag verzichten müßte. Ausdrücklich weist der Erlaß noch darauf hin, daß im Interesse einer einheitlichen Behandlung aller Schaffenden die Hausarbeitstage nicht nur Lohnempfängern, sondern auch Gehaltsempfängern nicht vergütet werden dürfen.

Schmierstoffverbrauch neu geregelt

Jährlich bis 20 Kilogramm Sonderschmiermittel

Der Reichsbeauftragte für Mineralöl hat den Schmierstoffverbrauch neu geregelt. In Zukunft dürfen Großverbraucher Schmierstoffe nur mit Genehmigung der Schmierstoffgemeinschaft in Hamburg 36 Neuer Jungfernstieg 21, beziehen. Normalverbraucher bedürfen der Genehmigung des zuständigen Landeswirtschaftsamtes, ebenso die Kleinverbraucher, die höchstens 20 Kilogramm beziehen dürfen. Außerdem steht Groß- und Normalverbraucher der Bezug von jährlich bis zu 20 Kilogramm Sonderschmiermitteln zu, beispielsweise Uhrenöl und Graphit-suspensionen. Schmierstoffe dürfen an Verbraucher nur gegen Schmierstoffmarken der Reichsstelle für Mineralöl geliefert werden. Für Verbrennungskraftmaschinen werden von den Wirtschaftsamtern besondere Motorenbescheine ausgegeben. Die Bezugsrechte für Schmierstoffe dürfen nicht höher sein als die Menge die der Verbraucher im letzten Vierteljahr tatsächlich verbraucht hat. Bei Kapagnabetrieben tritt an die Stelle des Verbrauchs im letzten Kalendervierteljahr diejenige Menge, die bei der letzten Kampagne im Lauf von drei Monaten tatsächlich verbraucht worden ist. Landwirtschaftliche Erzeugerbetriebe gelten in jedem Fall als Kampagnabetriebe. Als Kampagne sind bei ihnen die Monate August bis November anzusehen. „Reichsanzeiger Nr. 288 vom 9. Dezember 1943.“

Gebrauchte Fässer sind beschlagnahmt

Durch eine Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmittel wurde eine Verteilungsstelle für gebrauchte Fässer errichtet (Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 82). Alle bei Gewerbetreibenden, gewerblichen Unternehmungen und Anstalten vorhandene oder künftig anfallende entleerten Fässer werden beschlagnahmt, ausgenommen eine Reihe von besonders aufgeführten Fässern, so Fässer, die für Verpackungszwecke leer angeschafft wurden, Miet- und Leihfässer, die im Rückgabeverkehr eingesetzt sind, für den innerbetrieblichen Verkehr unbedingt notwendige Fässer, Mineralölfässer, Buttertonnen. Jeder Verkäufer der Ware in Fässern an Gewerbetreibende, gewerbliche Unternehmungen oder Anstalten liefert, ist verpflichtet, die Warenrechnung mit einem Aufdruck zu versehen, der einen Hinweis auf die Beschlagnahme vom Zeitpunkt der Entleerung an und auf die Abgabepflicht enthält. Ferner wurde ein Vernichtungsverbot erlassen insofern, als Fässer bei und nach der Entleerung nicht zerstört oder beschädigt werden dürfen. Die Anordnung trat am 1. Januar 1944 in Kraft.

Keine Bevorratung von Verpackungsmitteln

Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmittel ist es verboten, Verpackungsmittel zu bestellen und zu beziehen, wenn sich dadurch der Bestand über einen Dreimonatsbedarf erhöht. Vorhandene Bestände an Verpackungsmitteln, die einen Sechsmonatsbedarf übersteigen, sind über die zuständige Gliederung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft dem Reichsbeauftragten zu melden. Das gleiche gilt von Beständen an Verpackungsmitteln, welche für Füllgüter bestimmt sind, die nicht mehr hergestellt werden. Die Meldepflicht entfällt, wenn der Einstandspreis der Bestände weniger als 3000 RM beträgt.

Tapferkeit vor dem Feinde

Uffz. Fritz Müller, W.-Freudenberg, Fliegerweg 28, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. — Stabsgefreiter Horst Schneider, Wiesbaden, Walramstraße 22, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 1. Januar feierte Frau Anna Meletta, Wiesbaden, Rheinstr. 82, in geistiger und körperlicher Frische ihren 70. Geburtstag. — Frau Johanne Weiershäuser, W.-Erlenheim, Bierstädter Straße 9a, feiert am 3. Jan. ihren 81. Geburtstag.

Der gewilderte Braten. Zu dem Koch eines Werkes kam ein Arbeiter und brachte ein wildes Kaninchen mit der Bitte, es ihm zuzubereiten. Da das überreichte Tier aber Stranguliermerkmale aufwies, wurde es beanstandet und statt eines Bratens bekam der Besitzer eine Anklage wegen Wilderns. Vor dem Amtsrichter behauptete der Angeklagte, den „Braten“ auf dem Weg zur Arbeit gefunden zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde er des Wilderns für überführt erachtet und zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Wegen Diebstahl im Rückfall erhielt ein Einwohner vom Einzelrichter eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Der Angeklagte, der vermindert zurechnungsfähig ist, hatte aus einem parkenden Auto eine Decke, aus einem Geschäft einen Zellstoffläufer und aus einem Hause eine Verdunkelungsdecke gestohlen.

Neues aus dem Kunst- und Kulturleben

Herta Genzmer sprach Dichtungen

Gedichte sprechen ist eine Kunst, die in vielen Varianten blüht. Viel vermögen die Substanz, die Fülle und die Farbe der Stimmen. Frauen haben oft Glück mit Altstimmen, besonders bei der Rezitation von Balladen. Der Beruf der Rezitatorin ist allerdings entsagungsvoll. Sie soll auch die Situation und die Darstellung im Wort mit ausdrücken — so meint manch ein Zuhörer. Aber das ist natürlich unmöglich (oder sie müßte zur kitschigen Lautillustrierung ihre Zuhörer nehmen). Das Höchste, was sie erreichen kann, ist die Erweckung der Wortmacht und deren Übertragung auf die Seele der Zuhörer-schaft. Das allein gehört schon zum Schwersten.

Herta Genzmer vom Deutschen Theater sprach Dichtungen im kleinen Saal des Kurhauses. Sie besitzt eine Stimme, die über Hell und Dunkel gebietet. Sie hat ein ursprüngliches, starkes Theater-temperament, das wie Raketenfeuer aufsprühen kann, wenn sie Arm in Arm mit der heiteren Muse erscheint (sie sollte immer wieder Morgenstern und Wihl. Busch rezitieren).

Diesmal erschien sie unter der ernsten Maske. Sie sprach Gedichte von Goethe. Da gerieten ihr die kleinen Melodienbögen und die lyrischen Idyllen am besten („An den Mond“). In mancher Tempobeschleunigung überflügelte ihr Temperament das klassische Maß. Aber auch Lenas romantisch-philosophische Zigaretten in ihrem Schlafentzücken auf der Heide hielten mehr Gemütlichkeit nötig gehabt.

Herta Genzmer malte oft Hebevoll-schlicht die gedichteten Szenen aus. Der Dämon streifte sie ab und zu, aber er packte sie noch nicht. Soll man es bedauern oder sich lieber darüber freuen? Man möchte lieber unter den sich Freuenden sein. Denn das Talent dieser Künstlerin ist im Grunde heiter gestimmt. Es möchte tanzen. Leider war kein Tanz-gedicht auf ihrem Programm.

Und Rilke: „Weise von Liebe und Tod...“ allbekannt wegen der Untertöne, die im Geschmetter der Waffen ertrinken, ergriß in der Rezitation der Künstlerin nicht so primitiv wie ihre Gestaltung von

Mörkes „Begegnung“ und „Scherz“. Die stärkste Begabung Herta Genzmers, die Bühne mit ihrer Sichtbarmachung, fehlte auf dem Podium. Und das war schade.

Aber wie die Künstlerin sprach, klug und überlegt, klar und feingegliedert, immer geschmackvoll, sprachlich kühl mitunter und dann wieder quik-lebendig, das war alles gekonnt. Reicher Beifall und Blumen dankten ihr.

Dr. Hendel

Konzert im Kurhaus

Im Kurhaus begann man das neue Jahr im Zeichen unserer unvergänglichen Klassiker Haydn und Mozart. Man kennt bereits Kapellmeister Otto Schmidt's intensität der Rhythmik und Phrasierung, die er gerade dieser feinsinnigen Musik angedeihen läßt. So wurden Mozarts Ouvertüre zu „Les petits riens“ und eine seltener gehörte Sinfonie in D-moll zu einem beglückenden Auftakt des Jahres. Wie eine Sinfonie überhaupt in ihrer ungemein reich gestalteten Durchführung (I. Satz), ihrer Mischung von Tragik (Einleitung), Lieblichkeit (Andante) und quälender Klarheit (Finale) den Hörer nicht aus ihrem Bann läßt.

Kammermusiker Theodor Dieckmann spielte ein von Schlüter-Ungar bearbeitetes Konzert für Oboe und Orchester von Haydn und entwickelte darin eine kaum zu überbietende Virtuosität der Atem- und Fingertechnik, hatte für die Lyrik sinnvolle Musikalität und ließ die reiche Figurierung gleich blühenden Perschnüren aufleuchten.

So wurde allen Darbietungen anerkennender Beifall zuteil.

Grete Schütze

Hans Reinthaler „Die Fremde“

(Eigenbericht der W. Z.) Die Exl-Bühne darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, Hans Reinthaler, einen weitesten Kreisen bisher noch unbekannten Autor, in Wien erstmalig als Dramatiker vorgestellt zu haben. Reinthaler, als Bauernsohn in Offenhausen geboren, wurde 1941 bei

einem Gaukunstwettbewerb für den Einakter „Die fremde Frau“ preisgekrönt. Für die Exl-Bühne hat der Autor den Einakter zu einem abendfüllenden Legendenstück in drei Bildern erweitert. Ein dänisches Volkslied war die Anregung zu dieser mehr epischen als dramatischen Vers-Ballade von der Mutter, deren Liebe über den Tod triumphiert. Für eine Nacht darf die Tote dem Grab entsteigen, um als Pflegerin ihres fiebernden Kindes, das von seinem Vater, einem reichen Bauern, und seiner jungen, lebensglühenden zweiten Frau vernachlässigt wird, dem Tod — dieser versucht in der Maske des „Arztes“, der zu „heilen“ vorgibt, das Kind vorzeitig für sich zu gewinnen — mit allen Kräften, die im Mythos der Mutter beschlossen liegen, auf der Schwelle zur Krankenstube zu wehren. Die in Holzschnittmanier dichterisch geprägten Bilder lassen das bäuerliche Bluterbe des Autors als soliden Grund für sein Schaffen erkennen. Für sein Spiel kann man sich kein, dem schlichten Werk ehrlicher sich widmendes, dazu geeigneteres Ensemble denken als das der Exl-Bühne, das genügend menschliche Substanz bereithält, um auch die Klippen des Mystizismus frisch zu überspielen. Anna Exl (bedeutend in der Gestaltung der Titelrolle), Eduard Köck (Tod), Ilse Exl (junge Bäuerin) und Ludwig Auer (Altknecht und Prologus) dankte man unter Köcks erfahrener Führung eine stilische und stimmungstarke, tonlich allerdings allzu gedämpfte Wiedergabe, deren verdienter Erfolg auch den Autor im grauen Waffenrock an die Rampe rief.

Julius A. Flach.

20 Jahre niederdeutscher Theaterverlag

Es sind jetzt zwei Jahrzehnte vergangen, seitdem der Buchhändler Karl Mahnke in Verden den Niederdeutschen Theaterverlag gründete. 200 plattdeutsche Bühnenwerke sind hier erschienen, manche in zwei- und dreifacher Auflage. Das bekannteste Zugstück des Verlages wurde der „Etappenhase“ von Karl Bunje, dessen „Familienanschluß“ ebenfalls hunderte von Aufführungen fand. Die Anregung zu der Gründung des Verden'schen Verlages kam interessanterweise aus den Kreisen der Lehrer. Sie sahen die Freude der ländlichen Jugend am Laienspiel, bemerkten aber auch, wie die Spielgemeinschaften aus Mangel an greifbaren bodenständigen

Kleine Filmbachrichten

In der Herstellungsgruppe Erich Holder wurde in den Babelsberger Ateliers unter der Spielleitung von Carl Boese ein neuer Ufa-Film „Das Hochzeitslied“ begonnen. Für die Hauptrollen dieses filmischen Lustspiels von Peter Trenck wurden Renä Delgen, Karin Hardt, Walter Janssen, Ernst Waldow und andere verpflichtet. Die Musik schreibt Willy Mattes. — Die Terra hält drei Filme zur Aufführung bereit: Heinz Rühmanns „Feuerzangenbowle“, „Die goldene Spinne“ und „Musik in Salzburg“. Der erste Film entstand nach Heinrich Spoerls lustigem Buch, der zweite ist wieder ein echter Erich-Engels-Kriminalfilm, während der dritte Film von Alois Melichar vertont und von Herbert Malsch inszeniert wurde. Im Willy Birgel, Lili Dagover und Thea Weiss in den Hauptrollen. — Theo Mackeben wird die Musik zu dem von Paul Verhoeven inszenierten Tobiafilm „Das Konzert“ nach der Komödie Hermann Behrs schreiben. — Paul Hubschmid, der kürzlich im Wiener Theater in der Josefstadt als Hebbels „Gyges“ und Schillers „Ferdinand“ außerordentliche Erfolge hatte, spielt im neuen Wienfilm „Der gebliebene Ruf“ die Rolle des Gegenspielers von Rudolf Forster. — In der Ufa-herstellungsgruppe Dr. Nicholas Kaufmann gestaltet Herbert Segge als Autor und Regisseur einen Kultur-film „Kunst der Maske“, der diese Kunst durch Jahrhunderte filmisch erfährt. Die Maskenkunst im Film bringt Werner Kraus zur Darstellung, während Otto Treßler Bühnenmasken bietet.

Wir hören am Mittwoch

Aus den zahlreichen Musiksendungen greifen wir vor allem die große Abendsendung heraus, die unter dem Titel „Falkart in Berlin“ vom Deutschlandsender geboten wird (11-12 Uhr), ferner die „Orchester- und Kammermusik“, die mit Musik von alten und neueren Meistern, unter ihnen Bruni-Buys und Smetana, einen Querschnitt durch das Schaffen des 18. und 19. Jahrhunderts gibt (ebenfalls Deutschlandsender, 11.15 bis 12.30 Uhr).

Filme in Wiesbaden

„Reise in die Vergangenheit“

Dieser Film, in dem die Musik zur Lebensschöpfung wird, ist ein echter Hans Zeller: klug, geistvoll, vielsagend in kleinen Spielnuancen, wie eben dieser Spielleiter inszeniert. Eine Kammer-sinfonie könnte man das Werk nennen, eine Sinfonie in einem Satz: sie verarbeitet drei Hauptthemen und bringt zum Schluß eine strenge Fuge mit einem vierten, im Anfang nur angedeuteten Thema, das nun endgültig die Gestalt des Finales bestimmt. Jedes der Themen trägt den Namen eines Mannes. Drei von ihnen hat die schöne Frau Marianne vor zwanzig Jahren für die große Liebe ihres Lebens gehalten. Wie nun die ammutige Olga Tschschowa in dieser Rolle auf ihrer Reise in die Vergangenheit bei ihren einstigen Verehrern vorprahlt und prüft, was aus ihnen und ihren Jugendplänen geworden ist, und wie diese Männer ihr Erfolge und Mißerfolge erzählen, das hört und sieht man mit innerer Anteilnahme. Denn so ist das Leben. Der Kammer-sänger, der Tierarzt, der verarmte und gedemütigte Herrenreiter, alles das sind verklungen Lebens-melodien. Es bleibt das vierte Thema: der einst wirklich Geliebte, der heute Professor und General-musikdirektor ist. Ohne zu wissen, wird er zum Grundstein des Aufstieges einer hochbegabten Pianistin, die er später als Mariannes Tochter erkennt. Margot Hielscher gibt in der Rolle die fesselnde Studie eines starken Musikanten-temperamentes, auch da, wo sie, zielsicherer als die Mutter, mit dem Kuß im Schneetreiben vor dem Bahnhof ihre junge Liebe besiegelt. Im Leben der Mutter liegt das vierte Thema: in dem Generalmusikdirektor findet sie ihr reifes Glück (Theodor Loos stellt ihn geschmack-voll und lebensklug dar). Dieser Bayaria-Film ist ein Werk beherrschter Gefühle und feiner Formen. Seine Idee wirkt wie eine Umkehrung der Gottfried Keller'schen Novelle vom Landvogt von Greifensee. Während der seine ehemalige Braute zum fröhlichen Wiedersehen einlädt, seht sich Frau Marianne auf die Bahn und kündigt bescheiden an den Wohnungen ihrer einstigen Verehrer. Aber ob Kutsche von damals oder Eisenbahn von heute, es bleibt immer dasselbe Lied: das Leben zerfließt einem unter den Händen, und man muß in die Vergangenheit reisen, um seinen Abglanz wiederzufinden...

Im Beiprogramm zeigt ein Film aus Rumänien die Bärenjagd mit all ihren spannenden und voll-heften bunten Momenten. (Ufa-Palast.)

Dr. Mendel

NSDAP-KREIS WIESBADEN
Grafenstraße 11, W. 1111
Postfach 1111, W. 1111
Telefon 1111, W. 1111

Versammlungskalender
Der Kreisleiter
Dienstag, den 4. Januar 1944
DRK-Bereitschaft (w) Wiesbaden 1: Zugabend, Zug 1, 18.30 Uhr Kriestelle, Oranienstraße 5.
Der K-Bannführer: Besatz-Theater-Vorstellung Frei-tag, den 7. Januar 1944. Karten sind sofort auf dem Bahn abzuholen.
Mittwoch, den 5. Januar 1944
DRK-Bereitschaft (m) Wiesbaden 1: Auftreten: 19 Uhr „Rettungsteile Schloß“. Vollständiges Erscheinen.
JM-Spielgruppe: In dieser Woche sind noch Dienst-freien. Der nächste Dienst wird durch die Ordnungs-mittel bekanntgegeben.

„... schlagen im ewigen Rhythmus die Paddeln“

Lehrreicher Gang durch eine vorbildliche Wiesbadener Reinigungsanstalt

Jeder von uns weiß, wie wertvoll Spinnstoffe sind. Galt das schon für den Frieden, so ist diese Tatsache gerade im Kriege von ausschlaggebender Bedeutung. Viel Sorge gilt deshalb der Pflege und Erhaltung unserer Kleider und Wäsche. Den größten Teil von ihnen vermag die Hausfrau oder



Aufs. WZ. (Rudolph)

Am dampfenden Bügelbrett...

das berufstätige Mädel selbst zu waschen und damit immer wieder gebrauchsfähig zu machen. Dort, wo ihr Können jedoch versagt, nimmt ihnen die Reinigungsanstalt die Arbeit ab.

Wie gewissenhaft diese ausgeführt wird, davon überzeugten wir uns anlässlich eines Rundganges durch eine vorbildliche Wiesbadener Reinigungsanstalt und Färberei. Der Besitzer, zugleich Obermeister seines Gewerbes, macht uns

mit dem Werdegang bekannt, den unser ihm anvertrautes Kleidungsstück vom Augenblick der Abie-fertigung an durch seinen Betrieb nimmt, bis es uns wieder „auf neu“ hergerichtet zurückgegeben wird. Da schlagen im ewigen Rhythmus die Paddeln durch das kochende Wasser, rinnen über große Trommeln viele Liter Lösungsmittel, arbeiten die Trockenschleudern ohne Unterlaß, wird in der Naßwäscherei, soweit es notwendig ist, das einzelne Stück nach dem chemischen Reinigen nochmals bearbeitet, werfen wir einen Blick in die einzige Asordin-Anlage unserer Stadt, eine der neuzeit-lichsten Erfindungen, die es ermöglicht, alle Stücke absolut keimfrei zu machen, zu entwaschen und zu entsäuen. Wie wichtig das allein im Hinblick auf die Gesunderhaltung unseres Volkes ist, liegt auf der Hand.

Bei allen Arbeitsgängen erkennen wir immer, daß es sich trotz des Umfangs der Reinigungs- und Färbereianlage durchaus nicht um einen industri-ellen Betrieb handelt, sondern um ein aus sich selbst heraus gewachsenen handwerklichen Unter-nehmen. Überall sind Frauen und Männer, sei es nun in der Handbügel oder an den maschinellen dampfenden Brettern, mit Lust und Liebe am Werk im Dienste unserer Garderobe.

In den großen Trockenräumen hängen wohlge-ordnet, so weit das Auge reicht, Kleider und Blusen, Anzüge und Uniformen, die umfangreichen Botte-chen der Färberei nehmen heute nur Stoffe auf, die ihre helle Farbe in einen dunklen Ton wechseln, um den überall benötigten Dampf zu erzeugen, gilt es, sorgsam die Kessel zu bedienen. Näherinnen ver-sehen, um jede Verwechslung auszuschließen, die Stücke mit Kontrollstreifen, trennen Säume auf, be-festigen Knöpfe und Schnallen.

So eilig jedoch auch gearbeitet wird, die Masse der anfallenden Aufträge läßt sich nicht so schnell erledigen, wie es sich der einzelne von uns oft wünscht. So sind auch hier Geduld und Einsicht auf seiten des Bestellers erforderlich. Er soll aber wissen, daß, mag auch die Lieferzeit durch die kriegsbedingten Umstände länger sein als in nor-malen Zeiten, sein Auftrag mit der gleichen Sorg-falt wie früher behandelt wird, daß alles geschieht, sein Kleidungsstück mit aller Sach- und Fach-kennntnis zu reinigen oder zu färben.

Der Sternenhimmel im Monat Januar

In aller Pracht und Würde grüßen in den Janu-archen die „Riesen“ Leuchten des Himmels zu uns herab. Um 23 Uhr in der mittlereuropäischen Zeit für Wiesbaden strahlte am 1. Januar und je 1 Stunde zuvor am 15. und letzten des Monats fast über uns die hellgelbe „Ca-pella“ im „Fuhrmann“. In halber Südhöhe regiert königlich die Riesengruppe des „Orion“ mit der röt-lichen „Betelgeuse“ und dem blauen „Rigel“, die als Hauptsternen den berühmten „Jakobstab“ auch „Drei Könige“ genannt, führen. Südlich dieses Dreihundes steht der „Orionstern“. Unter dem „Orion“ ist das Sternbild „Hase“ und ganz im Süden das der „Taube“. Im Südosten funkelt wie ein Brillant der „Sirius“ im „Großen Hund“. Südostwärts leuchtet der „Prokyon“ im „Kleinen Hund“. Höher hinauf schimmert das „Zwillingspaar“, „Pollux“ und „Castor“ und in der Nordostseite grüßt der „Re-gulus“ im „Großen Löwen“. Vom Zenit nach Süd-osten herab erblicken wir den „Stern“ mit dem gelb-

lichen „Aldebaran“, der als Hauptstern — jedoch im Vordergrund stehend — der in Harmonie lodern den „Hyadengruppe“ angehört.
Noch schöner blitzt die „Plejaden-Gruppe“ — das wohl-knowne „Siebenstern“ mit „Alkyone“ als Zentralsonne. Im Westen beglücken uns die Gruppen des „Perseus“ mit „Algenib“ und dem veränderlichen Stern „Algol“, der noch die Benennung „Medusen“-oder „Gorgonenhaupt“ führt. Hier erstrahlen zwei Stern-haufen, die im Refraktor — auf samt-schwarzem Grunde — einen unvergleichlichen Anblick bieten. Im Nordwest-revier schimmert im Silberstern der Milchstraße die „Cassiopeia“, darunter der „Widder“ mit „Hamal“ und am Südwesthimmel erblickt man den „Walfsch“ mit der „Mirassone“. Im Nordostfeld führt der Him-melwagen — im Wagenteppich selbst steht der, der For-schungskunst — unter Zuhilfenahme der Fotografie — noch zugängliche Welteninsel schwam. Am Nordost-horizont taucht das Haupthaar der „Berenike“ — zu

Ehren der Berenike — einer Königin der Ptolemäer, so getauft, auf.
Noch höhere Wunder schöpfender Kraft zeigt uns aber der heutige Forschungsgrad, der bereits in 300 Millionen Lichtjahren arbeitet, wo noch weiter die Pforten des Weltalls sich öffnen und uns noch sanfter in das schimmernde Kristall der unendlichen Räume tragen. Vom Nordpol des Himmels hängt der „Kleine Himmelswagen“ nordwärts herab, am Horizont im Nor-den erhebt sich der „Drachen“, seinen Kopf, der im großen Bogen den „Kleinen Bären“ umhüllt, im Nord-westquadranten ist noch polnare der „Kepheus“, an-grenzend die „Kleider“, alsdann das große Viereck der „Pegasus“ — das Pferd und ganz am Nordwesthorizont das „Kreuz des Nordens“ mit „Deneb“, während — wie in uralten Zeiten — unser Wächter der „Polar-sterne“ unmittelbar am Welt-nordpol der Glorie und Harmonie seinen Beitrag stiftet. Ludwig Lippert

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 14.15—14.45 Uhr: Das Deut-sche Tanz- und Unterhaltungsorchester spielt. — 15.30 bis 16.15 Uhr: Solistenmusik. — 16—17 Uhr: Melodien aus klassischen Operetten. — 17.15—18.30 Uhr: Reigen schöner Melodien. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15 bis 21 Uhr: Beschwinge Unterhaltung mit Orchestern und Solisten. — 21—22 Uhr: Musikalische Träumereien.
Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Or-chester- und Kammermusik von Mozart, Brandt-Buys, Volkmann und Smetana. — 20.15—21 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Quintett von Beethoven. — 21—22 Uhr: „Falsch!“ in Berlin, musikalische Hörfolge.

Sportnachrichten

Fußball-Rundschau

In der Meisterschaft war am Sonntag sehr viel los, und nicht überall hatten die Favoriten das Schlach-tenstück auf ihrer Seite. So wurde in Südbayern Meister 1860 München vom Lokalgegner Wacker mit 2:0 besiegt, womit die Aussichten, den führenden FC. Bayern noch zu erreichen, noch ungünstiger geworden sind. Und im Elsaß unterlag der RSC. Straßburg erstmals nach neun Spielen gegen die SG. Straßburg 0:2. Über-legender Spitzenreiter ist weiterhin der FC. Mülhausen. In Baden begann Meister VfR. Mannheim die Rück-runde in der Gruppe Nord mit einem 10:0-Sieg über die KSG. Walldorf. Walldorf unterlag gegen Feudenheim nach Verlust seines Torhüters 1:4. — In der Westmark kam der Meister Saarbrücken bei der TSG. Saargemünd, die er im ersten Gang mit 10:0 schlug, über ein 1:1 nicht hinaus. Saarbrücken hat nun 15:3 Punkte gegen 13:3 Frankenthale und 13:7 der Tura. — Im Sportgau Kur-hessen gab es nur ein Treffen zwischen BV. 06 BC. Sport Kassel und Spvgg. Niederzwehren, das die neue Kasseler KSG. knapp mit 4:3 gewann.

Stand der Handball-Bannspiele

In den Spielen um die Ermittlung der gebietstesten Handball-Bannauswahl hat am Jahresende die Vor-runde zu Ende geführt werden können. In der Gruppe 1 steht eine Dreiergruppe — 88 Weizlar, 73 Weilburg und 302 Dillenburg — mit je drei Siegen an der Spitze. In der kleinsten Gruppe, der Gruppe 2, ist Bad Schwal-bach mit zwei Siegen und ohne Punkterverlust Ta-bellenführer vor 80 Wiesbaden, das aller-dings in der Rückrunde auf gleiche Höhe kommen kann. Sein tüchtiger Sturm hat hierbei sicher ein Wort mit-zureden. In Gruppe 3 ist der Bann 118 Worms noch ungeschlagen, jedoch nur um einen Punkt vor Bingen (84:3) an der Spitze. Die Gruppe 4 ist die einzige, die einen schon fast sicheren Tabellenführer besitzt, und zwar den Bann 207 Offenbach mit 10:0 Punkten.

Bei den Hamburger Boxkämpfen lieferte der Straß-burger Schwergewichtler Karl Rutz wieder einen feinen Kampf. Er zwang den Flamen Al. Gerard nach der vier-ten Runde zur Aufgabe. Im zweiten deutsch-namischen Schwergewichtstreffen strackte überraschend der Ber-liner Bendel gegen Kobensyn in der achten Runde die Waffen.

Zimmerangebote Zimmer, gut möbl., zu verm. Rhein-gauer Str. 9, Fontäne 1, bei Müller. Balkon, ohne Bett, Mauritzstr. 6, II. Zimmer, leer, Vdh. Pl. m. Keller, verb. mit Hauseneingang, 1. 2. 44. Am Kais-Frd.-Bad 7, Becker, 15-14.30 Uhr. Tiermarkt Transport fahrschweren eingetragten, so wie Rinder, frischmelkend u. hoch-tragend, Vorbestellung f. Schweine, Nutzviehbesitz, I. A. Frau Schmitt, Wiesb.-Erbenheim, Hundsgasse 2 + 5, Telefon 27755. Entflogen Gr. Weissenstich Freitag 14 Uhr entfl. Abzug. geg. Bel. Jahnstr. 34, III. r. Verloren Lederhandschuh, linker, gelb, mit Reiß-verschl., schwarz, Neujahr verl. von Köpfer, b. Graniensstr. 12, 21-22. Abz. g. Bel. Meyer, Oranienstr. 45, Laden. Familienanzeigen Geburten: Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigten in dankbarer Freude an: Anna Winter, z. Z. Josefshospital, Leo Winter, W.-Schierstein (Wörth-str. 46), den 30. Dezember 1943. Heinz Günther, z. Z. 12. 1943. Un-ser Edith hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: Elise Franz, geb. Elz, Gebr. Karl Franz, z. Z. im Osten, Wsb.-Sonnenberg, Adolfstr. 3. In dankbarer Freude zeigen die Geburt ihres Söhnchens: Fritz u. Leni Barz, z. Z. an: Frau Illy Behlau, geb. Fentener von Villingen, Herbert Behlau, Legationsstr. 2, Z. Hauptm. d. Luftw. Wiesbaden, 2. 1. 44. Verlobte: Hannelore Krämer, Wiesbaden, Adler-str. 51, Gerhard Schmidt, Urz., zur Zeit Wiesbaden. Hedy Schickel, Erich Pätzsch, Main-Obergeß, z. Z. im Westen. Anneliese Wink, W.-Schierstein, Küfer-str. 5, August Rosa, Funke, z. Z. Wehrmachtsstr. 1, Januar 1944. Anneliese Solter, W.-Biebrich, Mainz-Str. 39, Werner Lang, Mainz-Kostheim, Hochheimer Str. 56, 1. 1. 44. Lieselotte Klier, Merchingen-Saar, Günther Dähl, Offz.-Anw. in einem Jäger-Btl., z. Z. Urlaub, Wiesbaden, Hellmündstraße 13, Weihnachtsfeier 1943. Vermählte: Hermann Huwe, Offz. in einem Jagd-geschwader, Brunhilde Huwe, geb. Holmann, Wiesb., Weberg. 3, 4. 1. 44. Karl Laux, Feldw. in einer MG-Komp., z. Z. Urlaub, Erika Laux, geb. Reib, Wiesb., Schiersteiner Str. 11, Trauung 3. Januar, 14 Uhr, Lutherkirche.	Adam Sattler Kaufmann im Alter von 39 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Aenne Sattler, geb. Kopf, nebst Kindern und allen Angehörigen. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof. Frau Kath. Blömer Wwe. geb. Kfings im Alter von 68 Jahren. In tiefer Trauer: Geschw. Blömer Wiesbaden (Hellmündstraße 39), den 2. Januar 1944. Einschierung: 6. Jan., 12.45 Uhr, Südfriedhof. Frau Elise Christmann geb. Neis im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Adolf Christmann, Gastwirt. Limbach, Elm-Hochst, 2. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 14. Uhr, Limbach i. T. Frau Susanne Schäfer geb. Schütz kurz nach ihrem 77. Geburtstag, ihr Leben war selbstlose Hingabe für die Ihren. In tiefem Schmerz: Friedrich Schäfer und alle Angehörige. W.-Dotzheim (Obergasse 70), im Januar 1944. Einschierung: Mittwoch, 5. Januar, 12.45 Uhr, Südfriedhof. Elise Wolf, genannt Rieke im 77. Lebensjahr. Die trauernden Hinterbliebenen: Familien Rie, gen. Rieke, und Dr. Monnerjahn. Wiesbaden (Dotzheimer Str. 42), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 15.45 Uhr, Südfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Unsere liebe Mutter Anna Schwill geb. Mielert ist im 87. Lebensjahre sanft an-schlafen. Im Namen der trauernden Hin-terbliebenen: Meta Garschagen, geb. Schwill. Wiesbaden (Jahnstraße 5), Holz-mann, Düsseldorf, Essen, Solin-gen, im Januar 1944. Einschierung: Mittwoch, 5. Januar, 13.30 Uhr, Südfriedhof.	Heinrich Weber Obergelehrter im Alter von 51 Jahren. Am 2. Dezember 1943 im Alter von 51 Jahren gefallen ist. Auf einem Heidenfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. Er folgte seinem Vater, der im Weltkrieg 1914/18 auch den Heidenhof erlitt. In unsagbarem Leid: Frau Luise Weber, geb. Müller. Wiesbaden (Schwalb. Str. 19, 1.), im Januar 1944. Ralph Bremer Kanonier im Alter von 19 Jahren in einem Feldlazarett im Osten an den Folgen einer am gleichen Tage im Kampf als vorgeschobener Beobachter erhaltenen schweren Verwundung gestorben. Begeistert und einsatzbereit zog er mit noch nicht 18 Jahren ins Feld. Seine Treue hat er mit dem Tode be-seiegelt. Voller Stolz und Dank-barkeit blicken wir ihm nach in die Ewigkeit! Hilde Brodrick, geb. Bartholo-mäus Heinz Brodrick, Landes-bankdirektor, Oberstleutn. d. R. und Kinder. Wiesbaden (Alexandrastr. 4), den 31. Dezember 1943. Gustav Kugelstadt Obergefr. in einem Art.-Regt. nach 3-jähriger trauer Pflichter-füllung für Volk und Vaterland an seiner schweren Verwundung, die er am 16. Oktober erhalten hat, am 17. Oktober 1943 im Alter von 27 Jahren den Heidenhof gestorben ist. Er ruht auf einem Ehrenfriedhof im Osten. In tiefer Trauer: Georg Karl Ku-gelstadt im Namen aller. Sophie Müller geb. Aschauer im Alter von 26 Jahren. In tiefer Trauer: Erwin Müller, Soldat, z. Z. im Felde, und alle Hinterbliebenen. Wiesbaden (Dotzheimer Straße 25), im Januar 1944. Dankagung: Für die anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, Katharina Leimer, geb. Henrich, bewiesene Anteilnahme, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Familie Karl Leimer, Wiesb. (Sasig, 24/26)	Am 31. Dezember 1943 verstarb mein lieber Mann, Vater, Bruder, Onkel und Schwager Otto Engel im Namen der Hinterbliebenen: Johanna Engel (Kirchg. 25, II.) Beerdigung: 5. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof. Karl Cramer im 72. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Christine Cramer, geborene Selmann, und Kinder. Wiesbaden (Feldstraße 22) Einschierung: Donnerstag, 11. Uhr, Südfriedhof. Herr Adolf Wolff im 59. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Albertine Wolff, geb. Abel, und Söhne. Wiesbaden (Bahnhofstraße 14), im Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 6. Jan., 15. Uhr, Südfriedhof. Herr Oswald Meier Schuhmachermeister im Alter von 75 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: W.-Biebrich (Mainzer Straße 28), den 2. Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 14. Uhr, Friedhof W.-Biebrich. Ein unerbittliches Schicksal entriß uns nach schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigstgeliebte herzengute Mutter, meine bis zuletzt für uns treu-bezorgte liebe Tochter, unsere gute Nichte. Frau Erna Werner geb. Lugenbühl Wwe. des Dr. med. R. Werner im 51. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: cand. med. Rita Werner, zugleich im Namen aller Anverwandten. Wiesbaden (Humboldtstr. 11), den 2. Januar 1944. Trauerfeier: Donnerstag, 6. Januar, 12. Uhr, Südfriedhof. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. Norbertchen im ersten Alter von vier Monaten von uns gegangen. In tiefer Trauer: Wachtm. Karl Mayer, z. Z. Urlaub, und Frau Luise, geb. Schäfer, und alle Angehörige. Hausen v. d. Höhe, im Januar 1944.	Am 1. Januar 1944 verschied im Herrn nach kurzem schwerem Leiden mein geliebter herzenguter Mann, unser beiden Kinder glücklichster, treusorgender Vater, unser lieber Sohn und Schwager, unser trauer Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Vetter Adam Sattler Kaufmann im Alter von 39 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Aenne Sattler, geb. Kopf, nebst Kindern und allen Angehörigen. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof. Heute verschied nach kurzer Krank- heit plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter u. Schwiegermutter. Frau Kath. Blömer Wwe. geb. Kfings im Alter von 68 Jahren. In tiefer Trauer: Geschw. Blömer Wiesbaden (Hellmündstraße 39), den 2. Januar 1944. Einschierung: 6. Jan., 12.45 Uhr, Südfriedhof. Heute, 5. Uhr, entschlief sanft un- erwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante Frau Elise Christmann geb. Neis im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Adolf Christmann, Gastwirt. Limbach, Elm-Hochst, 2. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 14. Uhr, Limbach i. T. Am 1. Januar 1944 verschied nach langem schwerem mit Geduld er-tragenen Leiden mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Schwager- und Schwager-sohn. Emil Triesch im Alter von 55 Jahren. Im Namen aller trauernden Hin-terbliebenen: Frau Elisabeth Triesch, geb. Heisig, und alle Verwandte. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof. Heute verschied nach kurzer Krank- heit plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter u. Schwiegermutter. Frau Kath. Blömer Wwe. geb. Kfings im Alter von 68 Jahren. In tiefer Trauer: Geschw. Blömer Wiesbaden (Hellmündstraße 39), den 2. Januar 1944. Einschierung: 6. Jan., 12.45 Uhr, Südfriedhof. Heute, 5. Uhr, entschlief sanft un- erwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante Frau Elise Christmann geb. Neis im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Adolf Christmann, Gastwirt. Limbach, Elm-Hochst, 2. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 14. Uhr, Limbach i. T. Am 1. Januar 1944 verschied nach langem schwerem mit Geduld er-tragenen Leiden mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Schwager- und Schwager-sohn. Emil Triesch im Alter von 55 Jahren. Im Namen aller trauernden Hin-terbliebenen: Frau Elisabeth Triesch, geb. Heisig, und alle Verwandte. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof.	Am 31. Dezember 1943 verstarb mein lieber Mann, Vater, Bruder, Onkel und Schwager Otto Engel im Namen der Hinterbliebenen: Johanna Engel (Kirchg. 25, II.) Beerdigung: 5. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof. Karl Cramer im 72. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Christine Cramer, geborene Selmann, und Kinder. Wiesbaden (Feldstraße 22) Einschierung: Donnerstag, 11. Uhr, Südfriedhof. Herr Adolf Wolff im 59. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Albertine Wolff, geb. Abel, und Söhne. Wiesbaden (Bahnhofstraße 14), im Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 6. Jan., 15. Uhr, Südfriedhof. Herr Oswald Meier Schuhmachermeister im Alter von 75 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: W.-Biebrich (Mainzer Straße 28), den 2. Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 14. Uhr, Friedhof W.-Biebrich. Ein unerbittliches Schicksal entriß uns nach schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigstgeliebte herzengute Mutter, meine bis zuletzt für uns treu-bezorgte liebe Tochter, unsere gute Nichte. Frau Erna Werner geb. Lugenbühl Wwe. des Dr. med. R. Werner im 51. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: cand. med. Rita Werner, zugleich im Namen aller Anverwandten. Wiesbaden (Humboldtstr. 11), den 2. Januar 1944. Trauerfeier: Donnerstag, 6. Januar, 12. Uhr, Südfriedhof. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. Norbertchen im ersten Alter von vier Monaten von uns gegangen. In tiefer Trauer: Wachtm. Karl Mayer, z. Z. Urlaub, und Frau Luise, geb. Schäfer, und alle Angehörige. Hausen v. d. Höhe, im Januar 1944.	Am 1. Januar 1944 verschied nach langem schwerem mit Geduld er-tragenen Leiden mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Schwager- und Schwager-sohn. Emil Triesch im Alter von 55 Jahren. Im Namen aller trauernden Hin-terbliebenen: Frau Elisabeth Triesch, geb. Heisig, und alle Verwandte. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof. Heute verschied nach kurzer Krank- heit plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter u. Schwiegermutter. Frau Kath. Blömer Wwe. geb. Kfings im Alter von 68 Jahren. In tiefer Trauer: Geschw. Blömer Wiesbaden (Hellmündstraße 39), den 2. Januar 1944. Einschierung: 6. Jan., 12.45 Uhr, Südfriedhof. Heute, 5. Uhr, entschlief sanft un- erwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante Frau Elise Christmann geb. Neis im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Adolf Christmann, Gastwirt. Limbach, Elm-Hochst, 2. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 14. Uhr, Limbach i. T. Am 1. Januar 1944 verschied nach langem schwerem mit Geduld er-tragenen Leiden mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Schwager- und Schwager-sohn. Emil Triesch im Alter von 55 Jahren. Im Namen aller trauernden Hin-terbliebenen: Frau Elisabeth Triesch, geb. Heisig, und alle Verwandte. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof.	Am 31. Dezember 1943 verstarb mein lieber Mann, Vater, Bruder, Onkel und Schwager Otto Engel im Namen der Hinterbliebenen: Johanna Engel (Kirchg. 25, II.) Beerdigung: 5. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof. Karl Cramer im 72. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Christine Cramer, geborene Selmann, und Kinder. Wiesbaden (Feldstraße 22) Einschierung: Donnerstag, 11. Uhr, Südfriedhof. Herr Adolf Wolff im 59. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Albertine Wolff, geb. Abel, und Söhne. Wiesbaden (Bahnhofstraße 14), im Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 6. Jan., 15. Uhr, Südfriedhof. Herr Oswald Meier Schuhmachermeister im Alter von 75 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: W.-Biebrich (Mainzer Straße 28), den 2. Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 14. Uhr, Friedhof W.-Biebrich. Ein unerbittliches Schicksal entriß uns nach schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigstgeliebte herzengute Mutter, meine bis zuletzt für uns treu-bezorgte liebe Tochter, unsere gute Nichte. Frau Erna Werner geb. Lugenbühl Wwe. des Dr. med. R. Werner im 51. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: cand. med. Rita Werner, zugleich im Namen aller Anverwandten. Wiesbaden (Humboldtstr. 11), den 2. Januar 1944. Trauerfeier: Donnerstag, 6. Januar, 12. Uhr, Südfriedhof. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. Norbertchen im ersten Alter von vier Monaten von uns gegangen. In tiefer Trauer: Wachtm. Karl Mayer, z. Z. Urlaub, und Frau Luise, geb. Schäfer, und alle Angehörige. Hausen v. d. Höhe, im Januar 1944.	Am 1. Januar 1944 verschied nach langem schwerem mit Geduld er-tragenen Leiden mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Schwager- und Schwager-sohn. Emil Triesch im Alter von 55 Jahren. Im Namen aller trauernden Hin-terbliebenen: Frau Elisabeth Triesch, geb. Heisig, und alle Verwandte. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof. Heute verschied nach kurzer Krank- heit plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter u. Schwiegermutter. Frau Kath. Blömer Wwe. geb. Kfings im Alter von 68 Jahren. In tiefer Trauer: Geschw. Blömer Wiesbaden (Hellmündstraße 39), den 2. Januar 1944. Einschierung: 6. Jan., 12.45 Uhr, Südfriedhof. Heute, 5. Uhr, entschlief sanft un- erwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante Frau Elise Christmann geb. Neis im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Adolf Christmann, Gastwirt. Limbach, Elm-Hochst, 2. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 14. Uhr, Limbach i. T. Am 1. Januar 1944 verschied nach langem schwerem mit Geduld er-tragenen Leiden mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Schwager- und Schwager-sohn. Emil Triesch im Alter von 55 Jahren. Im Namen aller trauernden Hin-terbliebenen: Frau Elisabeth Triesch, geb. Heisig, und alle Verwandte. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof.	Am 31. Dezember 1943 verstarb mein lieber Mann, Vater, Bruder, Onkel und Schwager Otto Engel im Namen der Hinterbliebenen: Johanna Engel (Kirchg. 25, II.) Beerdigung: 5. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof. Karl Cramer im 72. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Christine Cramer, geborene Selmann, und Kinder. Wiesbaden (Feldstraße 22) Einschierung: Donnerstag, 11. Uhr, Südfriedhof. Herr Adolf Wolff im 59. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Albertine Wolff, geb. Abel, und Söhne. Wiesbaden (Bahnhofstraße 14), im Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 6. Jan., 15. Uhr, Südfriedhof. Herr Oswald Meier Schuhmachermeister im Alter von 75 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: W.-Biebrich (Mainzer Straße 28), den 2. Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 14. Uhr, Friedhof W.-Biebrich. Ein unerbittliches Schicksal entriß uns nach schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigstgeliebte herzengute Mutter, meine bis zuletzt für uns treu-bezorgte liebe Tochter, unsere gute Nichte. Frau Erna Werner geb. Lugenbühl Wwe. des Dr. med. R. Werner im 51. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: cand. med. Rita Werner, zugleich im Namen aller Anverwandten. Wiesbaden (Humboldtstr. 11), den 2. Januar 1944. Trauerfeier: Donnerstag, 6. Januar, 12. Uhr, Südfriedhof. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. Norbertchen im ersten Alter von vier Monaten von uns gegangen. In tiefer Trauer: Wachtm. Karl Mayer, z. Z. Urlaub, und Frau Luise, geb. Schäfer, und alle Angehörige. Hausen v. d. Höhe, im Januar 1944.	Am 1. Januar 1944 verschied nach langem schwerem mit Geduld er-tragenen Leiden mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Schwager- und Schwager-sohn. Emil Triesch im Alter von 55 Jahren. Im Namen aller trauernden Hin-terbliebenen: Frau Elisabeth Triesch, geb. Heisig, und alle Verwandte. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof. Heute verschied nach kurzer Krank- heit plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter u. Schwiegermutter. Frau Kath. Blömer Wwe. geb. Kfings im Alter von 68 Jahren. In tiefer Trauer: Geschw. Blömer Wiesbaden (Hellmündstraße 39), den 2. Januar 1944. Einschierung: 6. Jan., 12.45 Uhr, Südfriedhof. Heute, 5. Uhr, entschlief sanft un- erwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante Frau Elise Christmann geb. Neis im Alter von 70 Jahren. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: Adolf Christmann, Gastwirt. Limbach, Elm-Hochst, 2. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 14. Uhr, Limbach i. T. Am 1. Januar 1944 verschied nach langem schwerem mit Geduld er-tragenen Leiden mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Schwager- und Schwager-sohn. Emil Triesch im Alter von 55 Jahren. Im Namen aller trauernden Hin-terbliebenen: Frau Elisabeth Triesch, geb. Heisig, und alle Verwandte. Wiesbaden (Seebornstr. 26), den 3. Januar 1944. Beerdigung: Mittwoch, 5. Januar, 15.45 Uhr, Südfriedhof.	Am 31. Dezember 1943 verstarb mein lieber Mann, Vater, Bruder, Onkel und Schwager Otto Engel im Namen der Hinterbliebenen: Johanna Engel (Kirchg. 25, II.) Beerdigung: 5. Januar, 14.15 Uhr, Südfriedhof. Karl Cramer im 72. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Christine Cramer, geborene Selmann, und Kinder. Wiesbaden (Feldstraße 22) Einschierung: Donnerstag, 11. Uhr, Südfriedhof. Herr Adolf Wolff im 59. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Albertine Wolff, geb. Abel, und Söhne. Wiesbaden (Bahnhofstraße 14), im Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 6. Jan., 15. Uhr, Südfriedhof. Herr Oswald Meier Schuhmachermeister im Alter von 75 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: W.-Biebrich (Mainzer Straße 28), den 2. Januar 1944. Beerdigung: Donnerstag, 14. Uhr, Friedhof W.-Biebrich. Ein unerbittliches Schicksal entriß
---	--	---	---	--	---	--	---	--	---	--	--